

UNI-REPORT

neu

15. April 1981

JOHANN WOLFGANG GOETHE-UNIVERSITÄT FRANKFURT

Jahrgang 14 · Nr. 4

Stiftungsgastdozent für Poetik: Günter Kunert

„Vor der Sintflut — das Gedicht als Arche Noah“

Im fünften Semester der neuen Folge der Stiftungsgastdozentur für Poetik ist mit Günter Kunert der zweite Lyriker eingeladen. Vor ihm hatte bereits Peter Rühmkorf die lyrische Gattung hier vertreten, während Uwe Johnson, Adolf Muschg und Martin Walser vorwiegend aus der Sicht des Epikers poetologische Fragen behandelten. Kunerts Thema: „Vor der Sintflut — das Gedicht als Arche Noah.“ Die Vorlesungen sind öffentlich und finden am 28. April sowie am 5., 12., 19., und 26. Mai (also jeweils dienstags) von 18 bis 19 Uhr im Hörsaal VI statt. Eine begleitende Ausstellung über Günter Kunert zeigt die Stadt- und Universitätsbibliothek vom 23. April bis 30. Mai (montags bis freitags 8—20 Uhr, samstags 9 bis 18 Uhr).

Kunert wurde am 6. März 1929 in Berlin geboren. Während der NS-Zeit wurden er und seine Familie aus rassistischen Gründen verfolgt. Ab 1946 studierte er fünf Semester an der Hochschule für angewandte Kunst in Berlin-Weißensee. Erste Gedichte und Zeichnungen erschienen in der Zeitschrift „Ulenspiegel“. Bis zum heutigen Tage übt Kunert auch seine grafische Kunst. Seine literarische Arbeit wurde entscheidend von Johannes R. Becher gefördert. 1951 lernte Kunert Bert Brecht kennen und hoch schätzen. Brechts Einfluß ist insbesondere in der „Chronik vom

Kriegsende“ spürbar (veröffentlicht im zweiten Gedichtband, „Unter diesem Himmel“, DDR 1955). Einen Sammelband mit Satiren legte Kunert 1954 vor: „Der ewige Detektiv und andere Geschichten“ (in der DDR erschienen). Ab 1960 konnte er fast jährlich eine neue Sammlung seiner Lyrik publizieren. Ab 1963 veröffentlichte er auch in der Bundesrepublik, zunächst den Lyrikband „Erinnerungen an einen Planeten“, dann auch Prosa wie „Tagträume“ (1964). Weitere Arbeiten erschienen abwechselnd in der DDR und hier. Daneben betätigte sich Kunert auch als Film- und Hörspielautor; sein Fernsehfilm „Karpfs Karriere“ (Regie: B. Wicki, 1970) war einer der hier ausgestrahlten Produktionen.

Als erster DDR-Autor durfte Kunert 1972/73 in die USA reisen, wo er als Gastprofessor in Austin/Texas über DDR-Literatur las. 1974/75 folgte ein England-Aufenthalt an der Warwick-Universität bei Coventry.

Im November 1976 wurde er als Mitunterzeichner des Protestbriefes gegen die Ausbürgerung von Wolf Biermann durch Ausschluß aus der DDR bestraft. Der Kritik an seiner schriftstellerischen Arbeit versuchte er 1977 mit dem Band „Warum schreiben? — Notizen zur Literatur“ zu begegnen. Der Inhaber hoher literarischer Auszeichnungen der DDR

(Heinrich-Mann-Preis, 1962, und „Johannes-Becher-Preis, 1973) verließ seine Heimat im Oktober 1979 und übersiedelte nach Schleswig-Holstein. Kurz zuvor hatte er bereits den Georg-Mackensen-Preis des Georg-Westermann-Verlags erhalten. Im November 1980 wurde ihm der Literaturpreis des Bundesverbandes der deutschen Industrie verliehen. 1980 ist sein bisher letzter Lyrikband, „Abtötungsverfahren“, erschienen. H.D.S.

Vertrag als „unerhörtes Ereignis“

Als „unerhörtes Ereignis“ und als „Lichtblick“ bezeichnete Prof. Dr. Otto Peters die Kooperationsvereinbarung zum Weiterbildungsangebot „Geschichte im Fernstudium/1848“, die zwischen der Universität Frankfurt und der Fernuniversität Hagen geschlossen wurde. Der Gründungsrektor der Fernuniversität bezog sich mit diesen Bemerkungen vor allem auf die grundsätzlich skeptische oder abwartende Einstellung der meisten Hochschullehrer zu Fragen der wissenschaftlichen Weiterbildung sowie auf die allgemein zu beobachtenden Autonomiebestrebungen der Hochschulen. „Wo gibt es eine solche überregionale Kooperation in dieser Art, daß sich zwei Hochschulen verpflichten, in einem Fach gemeinsam zu arbeiten, Inhalte festzule-

gen und Materialien zu verwenden?“ erklärte er.

Auch Universitätspräsident Prof. Hartwig Kelm stellte in einem Pressegespräch die Vorzüge dieses Vertrages heraus, habe doch die Universität Frankfurt unter einer stark überhöhten Studentenzahl zu leiden und bediene sie sich daher gern der Möglichkeiten, die die Fernuniversität anbot. Auch verspricht sich Kelm davon, in den bevorstehenden noch schwierigeren Zeiten mit Hilfe der Hagener Angebote „über die Runden“ zu kommen. Er gab der Hoffnung Ausdruck, daß noch einige Gebiete hinzukommen und möglicherweise zu neuen Vereinbarungen führen mögen.

Der jetzt von der Fernuniversität angebotene Jahreskurs ging aus einem Projekt Frank-

furter Historiker hervor, das vom Bundesministerium für Bildung und Wissenschaft finanziert, schon vor Gründung der Fernuniversität im Didaktischen Zentrum der Frankfurter Universität begonnen und bis 1978 erarbeitet wurde. Nach einer Evaluation konnte es in das Lehrangebot der Fernuniversität aufgenommen werden. Nicht zuletzt aus den Erfahrungen dieses Projektes wurde, so die Teilnehmer der Pressekonferenz, der beiderseitige Wunsch bestärkt, auf dem Gebiet der historisch-politischen Weiterbildung auch in Zukunft zusammenzuarbeiten. Dafür solle der Vertrag eine verbindliche Grundlage sein.

Beziehungen zwischen der Universität Frankfurt und der (Fortsetzung auf Seite 2)

Programm

Wir sind die vor und hinter Scheiben, gewöhnt die Stille und den falschen Ton, in einem sicher: Daß wir bleiben dieselben immer wie uns selbst zum Hohn.

Die Menschentiere, die wir sterben sehen, gejagt, erlegt am Ende des Berichts, wie Wiederholung eines ewigen Geschehen: Denn unsern Blick trifft nichts mehr. Nichts.

Das Bett. Der Tisch. Die trüben Tage. Gebeine bilden unsern Lebensgrund und geben keinen Anlaß mehr zur Klage: Da hoffe du. Du hoffst dich wund.

Forschungsauftrag

Heute hat das Glück keine Namen mehr
Es hat sein Ansehen verloren
sein Aussehen Die Kugel
Das Füllhorn Das Kleeblatt

Wer es sucht
findet an seiner Stelle
nichts
eine Lücke im Befinden
im Mauerwerk der Welt
einen Riß

jenseits dessen vielleicht
Angstlosigkeit anfängt

Beitrag zur Geologie

Neben der Hülle aus Luft und Dampf und Gift umfängt aus Unglück eine die Kugel

Morgens auf Fensterbrettern schwarzer Niederschlag täglicher und nächtlicher Trauer verlorener Liebesmüh verschwendet an fruchtlosen Beton gewesener Hoffnung wie Papier verbrannt verflogen millionenfach von den Unzähligen und Überzähligen und so mißachtet

Ein gemessenes erfaßtes Unglück seiner Zukunft sicher unstofflich sich verbreitend und sich verbindend jedem Wort des Bedauerns jedem Lächeln wie ein Krampf jedem Händedruck verräterisch Gesten Gängen Atem der es bis zur Stratosphäre trägt

Vor der Sintflut

In den Abendbäumen Gebilde aus purer Luft langgezogen wie Rufe aus weiter Ferne und ich fragte mich ob das der Abschied sei oder sonst ein Zeichen des Endes

Denn die Erde versinkt hinter ihrem Horizont nichts geht mehr auf das ist klar und es bleibt ein fahriger Widerschein von uns allen noch eine Weile bestehen

Die Gedichte

Ziemlich schwebende Gebilde aber gleichen sie nicht Hohn über soviel Elend und Tötungen über dem stillen Sterben das alle Welt ergreift Urwälder Einwohner Elefanten Schwärme im Meer und in der Luft und sogar die Luft selber Kennzeichnendes Spiel

steigender und fallender Worte
Kadenzen
von denen kein Armer reich
kein Reicher klüger
kein Kluger
zum rechten Handeln befähigt wird
Schwebende Gebilde wie Rauch
ein Spiel wie von Feuer
während darunter
das Holz sich sinnlos verzehrt.

Eine Poetik

Das wahre Gedicht löscht sich selber aus am Schluß wie eine Kerze so plötzlich aber was sie beleuchtet hat brennt das abrupte Dunkel der Netzhaut ein

Kahle Welten
Kahle Wände Tische und Stühle
ein Raum voller fremder Bekannter
unserer Zuneigung und Gleichgültigkeit
gewiß

Ohne Bewegung ohne Bedeutung
ohne Bestand.

Die Texte Günter Kunerts sind seinem Gedichtband „Abtötungsverfahren“ (Carl-Hanser-Verlag, 1980) entnommen. Sie sollen in Kunerts eigenen Worten einige Aspekte seines Vorlesungstitels „Vor der Sintflut — das Gedicht als Arche Noah“ belegen.

Jahresbericht der StUB

Trotz der erheblichen Beeinträchtigung durch den U-Bahn-Bau hat die Stadt- und Universitätsbibliothek ihren Platz als benutzungsstärkste wissenschaftliche Bibliothek der Bundesrepublik weiter ausgebaut. Im Jahr 1980 wurden insgesamt 949 424 Bestellungen bearbeitet.

Der erneute Zuwachs gegenüber dem Vorjahr erklärt sich weitgehend aus der wiederum gestiegenen Zahl von Lesern. Die Zahl der Neuanmeldungen hat 1980 um knapp 10 Prozent zugenommen, auf rund 71 000 Leser.

Der konsequente Ausbau der offen zugänglichen Buchbereiche und das leistungsfähige automatisierte Online-Ausleihverbuchungssystem haben es ermöglicht, daß 76,1 Prozent aller erledigten Bestellungen inzwischen in Sofortbedienung ausgegeben werden.

Für die verbesserte Benutzerinformation wurde ein neuartiges Orientierungssystem entwickelt, ergänzt durch Tonbildschauen und schriftliche Informationsblätter. Das Schulungspaket wendet sich besonders an Erstbenutzer der Bibliothek.

Im Erwerbungsbereich ist bei stagnierendem Etat und dem bestehenden Kaufkraftschwund ein leichter Rück-

gang der Erwerbungszahlen zu verzeichnen. Er konnte jedoch durch den erfreulich gestiegenen Anteil von Drittmitteln, Schenkungen und Pflicht-exemplaren gegenüber dem Vorjahr auf 2,9 Prozent begrenzt werden. Die Bestandsvermehrung betrug 75 496 bibliographische Einheiten. Lediglich 63 Prozent mußten davon aus eigenen Mitteln gekauft werden. Die Zuwendungen Dritter erhielt die Bibliothek aufgrund ihrer überregionalen Bedeutung und ihrer bedeutenden Spezialsammlungen. Dies ist eine außerordentlich positive Entwicklung für die Stadt- und Universitätsbibliothek.

Beim Erwerb der Publikationsformen trug die Bibliothek der Tatsache Rechnung, daß Zeitschriften immer mehr an Bedeutung gewinnen. Sie erhöhte hier die Abonnements um rund 7 Prozent auf 11 699 laufende Zeitschriften auf Kosten der Buchbeschaffung.

In der Katalogabteilung ist es im Berichtsjahr zu einem weiteren Anstieg der Rückstände gekommen, zum Teil bedingt durch die notwendigen Informations- und Fortbildungsveranstaltungen für alle Mitarbeiter zur Einführung der Verbundkatalogisierung mit Datenverarbeitung. Die Verfahrenseinführung (Test) gemäß Hessischem Personalvertretungsgesetz wurde beantragt.

Insgesamt muß festgestellt werden, daß die dokumentierten Leistungen der Bibliothek nur durch äußerste Anstrengung aller erbracht werden konnten.

Eine Entspannung der derzeitigen Betriebssituation ist nur durch zwei Maßnahmen zu erwarten: neue Planstellen und noch stärkere Nutzung der Datenverarbeitung. Immerhin konnten 1980 erstmals wieder Neueinstellungen vorgenommen werden.

Große Sorge bereitet die räumliche Situation. Das Gebäude ist im Verwaltungs-, Benutzungs- und Magazinbereich hoffnungslos überbelegt. 500 000 Bände sind bereits in die Speicherbibliothek Fehenheim ausgelagert. Die Kapazität ist dort bereits erschöpft.

Mittelfristig ist die Bibliothek auf das derzeitige Gebäude der Deutschen Bibliothek angewiesen, das nach dem Neubau frei wird. Ein detaillierter Belegungsplan liegt den städtischen Gremien vor. Ferner entsteht in beschränktem Umfang zusätzlicher Raum durch die U-Bahn-Anbindung, Station Universität.

Die Stadt- und Universitätsbibliothek ist nicht nur wissenschaftliche Zentralbibliothek für Frankfurt am Main und Universitätsbibliothek der Johann Wolfgang Goethe-Universität, sondern darüber hinaus Regionalbibliothek mit zahlreichen Landesaufgaben (Hessischer Zentralkatalog, Datenverarbeitungszentrale, Hessische Bibliographie, Bi-

bliotheksschule, Bücherautodienst, Handschriftenkatalogisierung), Schwerpunktbibliothek der überregionalen Literaturversorgung der Bundesrepublik Deutschland und Forschungsbibliothek mit bedeutenden Spezialsammlungen und Archiven.

In den letzten Jahren übernahm die Bibliothek zunehmend Funktionen als geisteswissenschaftliche Informationszentrale mit eigenen Profildiensten, Fachbibliographien und Informationsbanken auf den Fachgebieten Sprach- und Literaturwissenschaft, Theaterwissenschaft und Medienkunde, Afrika, Israel, Volks- und Völkerkunde.

Ende 1980 wurde der Bibliothek jedoch mitgeteilt, daß Projekte innerhalb des Fachinformationssystems Geisteswissenschaften vom Bundesforschungsministerium als Folge der nicht zustande gekommenen Bund-Länder-Vereinbarung künftig keine Förderung mehr erhalten.

Davon betroffen ist die für die Fachwelt unerlässliche Bibliographie Linguistischer Literatur. Zahlreiche Gutachten weisen auf die Dringlichkeit der Fortführung hin. Die Bibliothek und der Verlag versuchen eine Übergangsregelung als Notprogramm zu finden.

Diese Entwicklung ist außerordentlich schädlich, zeigt sie doch Ansätze einer Informationspolitik, die Informationsdienste nur an der Refinanzierbarkeit und dem möglichen Gewinn orientiert. Der freie Zugang zur Information ist aber gerade in unserer Zeit ein wesentlicher Teil des Rechts auf Bildung.

Dessauer-Haus wird erweitert

196 weitere Studenten sollen in zwei Jahren Wohnheimplätze in Frankfurt erhalten. Die Anfänge dazu wurden mit einem ersten Spatenstich beim Foyer des Friedrich Dessauer-Hauses gemacht. Den Spatenstich, den Universitätspräsident Hartwig Kelm in Vertretung von Kultusminister Krollmann ausführte, wertete Kelm scherzhaft als Vertrauen des Kultusministers in seine bautechnischen Fähigkeiten, sei er doch in den ersten Semestern seines Studiums als Bauhilfsarbeiter tätig gewesen.

Mit Mitteln von Bund und Land in Höhe von 7 187 000 Mark sowie einem Baugrundstück, das dem Träger, dem Bauverein Katholische Studentenheime e.V., im Wege des Erbaurechts von der Diözese Limburg überlassen wurde, wird ein Erweiterungsbau zu dem jetzt 300 Studenten fassenden Komplex hinzugefügt. Die Wohnkonzeption sieht Einzel-, Doppel- und Gruppenappartements für bis zu sechs Studenten sowie Wohnungen für studentische Ehepaare mit Kindern vor. Mit dieser im Vergleich zum früheren Studentenwohnheimbau

Der Personalrat informiert

Mit Schreiben vom 29. 12. 1980 hat der Personalrat aufgrund einer Veröffentlichung des hessischen Kultusministers zu der Entscheidung, der FRF II nicht in Betrieb zu nehmen, an den hessischen Kultusminister einen „offenen Brief“ gerichtet, der im Uni-Report 1/1981 — 14. 1. 1981 — veröffentlicht ist. Hierauf antwortet der hessische Kultusminister mit Schreiben vom 26. 02. 1981 wie folgt:

Sehr geehrter Herr Schunk! Ich bedaure sehr, daß Sie und möglicherweise Bedienstete der Betriebseinheit Forschungsreaktor den Eindruck gewonnen haben, ich sei bei der Entscheidung, den Forschungsreaktor nicht in Betrieb zu nehmen, „mit keinem Wort“ auf die Situation der betroffenen Mitarbeiter eingegangen. In allen Erörterungen um den Forschungsreaktor haben die Auswirkungen aller möglichen Maßnahmen auf die am Forschungsreaktor arbeitenden Wissenschaftler sowie alle in der Betriebseinheit tätigen Mitarbeiter eine größere Rolle gespielt, als dies vielleicht nach außen in Erscheinung getreten ist. Keinesfalls habe ich verkannt, daß die endgültige Entscheidung Mitarbeiter enttäuschen und auch verunsichern könnte. Daher habe ich im o.a. Erlaß vom 11. 7. 1980, in dem ich der Universität die Entscheidung mitgeteilt habe und gebeten habe, das Erforderliche zu veranlassen, und der Ihnen sicherlich mittlerweile bekannt ist, u.a. ausgeführt: „Dabei bin ich mir bewußt, daß diese Entschei-

dung für die Bediensteten des Forschungsreaktors, die jahrelang auf die Inbetriebnahme hingearbeitet haben, sowie für einige Forscher hart ist.“

An anderer Stelle dieses Erlases heißt es: „Weiterhin ist unverzüglich ein Plan vorzulegen, welche neuen Aufgaben den Bediensteten des Forschungsreaktors wann zuzuweisen sind, welche Aufgaben wann entfallen und welche Stellen kurz-, mittel- oder langfristig anderweitig... verwendet werden können.“

Selbstverständlich bin ich davon ausgegangen, daß ein derartiger Plan, bevor er mir vorgelegt wird, auf örtlicher Ebene mit allen Betroffenen und in allen zuständigen Gremien sorgfältig erörtert und soweit wie möglich abgestimmt wird. Soweit ich unterrichtet bin, haben bereits mehrere Gespräche stattgefunden. Ich hoffe daher, daß für alle Beteiligten zufriedenstellende Lösungen gefunden werden können und daß mir der Plan alsbald vorgelegt wird.

1 DM Verpflegungszuschuß nicht mehr zeitgerecht!!

Gem. Ziff. V der Richtlinien für Kantinen bei Dienststellen des Landes Hessen erhalten vollbeschäftigte Landesbedienstete (nicht Halbtagskräfte) einen Verpflegungszuschuß von 1 DM pro Arbeitstag. Die letzte Erhöhung des Verpflegungszuschusses erfolgte 1976, also vor 5 Jahren. Da sich zwischenzeitlich die Lebenshaltungskosten sowie insbesondere auch die Kosten für das tägliche Mittagessen erheblich erhöht haben, hält der Personalrat der Universität Frankfurt a. M. — Kerngebiet — eine angemessene Erhöhung des Verpflegungszuschusses für unbedingt erforderlich.

Der Personalrat ist daher an die im öffentlichen Dienst vertretenen Gewerkschaften (DAG, DBB, GEW, ÖTV) mit der Bitte um entsprechende Aktivitäten herangetreten.

Ferner wurde der Hauptpersonalrat beim Hessischen Kultusminister ersucht, gemeinsam mit den anderen Hauptpersonalräten auf eine angemessene Erhöhung des Verpflegungszuschusses hinzuwirken.

Der Personalrat sieht es auch aus Gründen der Fürsorgepflicht des Arbeitgebers gegenüber den Bediensteten für erforderlich an, daß eine den gestiegenen Kosten rechnungstragende Erhöhung erfolgt. Er folgt mit diesen Aktivitäten zahlreichen Forderungen und Anregungen der Mitarbeiter der Universität.

Der Personalrat wird über den weiteren Gang dieser Angelegenheit informieren.

UNI-REPORT

Zeitung der Johann Wolfgang Goethe-Universität Frankfurt a. M. Herausgeber: Der Präsident der Universität Frankfurt am Main.

Redaktion: Dr. Astrid Forberger und Reinhard Heisig, Pressestelle der Universität, Senckenberganlage 31, 6000 Frankfurt am Main, Telefon: (06 11) 7 98 - 25 31 oder 24 72. Telex: 04 13 932 unif d.

Druck: Druck- und Verlagshaus Frankfurt am Main GmbH, 6000 Frankfurt am Main.

Namentlich gezeichnete Beiträge geben nicht unbedingt die Meinung des Herausgebers wieder. Uni-Report erscheint alle zwei Wochen am Mittwoch mit Ausnahme der Semesterferien. Die Auflage von 15 000 Exemplaren wird an die Mitglieder der Universität Frankfurt am Main verteilt.

Vertrag...

(Fortsetzung von Seite 1)

Fernuniversität Hagen haben sich nicht erst jetzt angebahnt, vielmehr gehen sie bis in die ersten Anfänge der Fernuniversität zurück.

Schon seit Gründung der Fernuniversität 1974 nahm die Universität Frankfurt aktiv teil an der Entwicklung des neu entstehenden Fernstudien-systems und förderte die fachwissenschaftliche, didaktische und verwaltungstechnische Zusammenarbeit. Der von 1975 bis 1979 amtierende Präsident der Universität Frankfurt, Prof. Dr. Hans-Jürgen Krupp, war einer der Gründer der Fernuniversität. Er war bis zu seiner Amtsübernahme in Frankfurt Vorsitzender des Gründungsausschusses der Fernuniversität.

Seit der Aufnahme des Studienbetriebes der Fernuniversität im Herbst 1975 wurde im Didaktischen Zentrum der Johann Wolfgang Goethe-Universität, Arbeitsbereich Fernstudium und Weiterbildung, ein Beratungsdienst aufgebaut, der mit zusätzlicher Finanzierung durch den Hessischen Kultusminister die Funktion eines Studienzentrums für die Fernuniversität wahrnahm.

Seit 1977 auch offiziell Fernstudienzentrum des Landes Hessen und seit 1980 Fernstudienzentrum in der Autonomie der Universität Frankfurt, betreut diese Institution heute schon ca. 1000 meist berufstätige Fernstudenten, die an der Fernuniversität eingeschrieben sind, mit Hilfe von Fachberatung durch nebenberuflich tätige Mentoren. Daneben führt der Arbeitsbereich Fernstudium und Weiterbildung des Didaktischen Zentrums umfangreiche Interessenten- und allgemeine Studienberatung sowie Begleituntersuchungen durch im Hinblick auf das Berufstätigenstudium und die Weiterbildungsmöglichkeiten durch das Fernstudium. Auch bei der Erstellung von Lehrmaterialien des Fernstudiums sind Frankfurter Wissenschaftler aus verschiedenen Fachbereichen seit Jahren beteiligt.

Erscheinungstermine für den Uni-Report

Ausgabe	Erscheinungstag	Redaktionsschluß (12.00 Uhr)
5/1981	29. April	22. April
6/1981	13. Mai	4. Mai
7/1981	27. Mai	20. Mai
8/1981	11. Juni	3. Juni
9/1981	24. Juni	15. Juni

In der Ausgabe 6 vom 13. Mai werden die Listen für die Wahlen zum Konvent, zu den Fachbereichsräten und zum Studentenparlament veröffentlicht. Die Listen zum Konvent und zum Studentenparlament haben dann wieder die Möglichkeit, sich vorzustellen. Der Text darf nicht länger als 35 Schreibmaschinenzellen mit je 60 Anschlägen sein.

Auf dem Weg zu einem neuen Institut

Keine Auftragsforschung will die Universität Frankfurt an dem geplanten Institut für Geschichte der arabisch-islamischen Wissenschaften, das von zwölf arabischen Staaten gestiftet wird. Und bis jetzt deutet auch nichts darauf hin, daß sich Unfreiheit der Forschung aus der Bereitschaft der Staaten zu der Stiftung ergeben könnte. Ein erstes Resümee zog Präsident Prof. Hartwig Kelm bei einer Pressekonferenz im Anschluß an Verhandlungen mit Ministern, Botschaftern und Wissenschaftlern aus elf arabischen Staaten im Kronberger Schloßhotel.

Auf der Tagesordnung stand die Diskussion einer Satzung, mit der Sinn, Zweck und Organisation der Stiftung sowie des Instituts festgelegt wird. Eine arabische wie eine deutsche Fassung wurden dabei verabschiedet, eine generelle Übereinstimmung über den Typ von Satzung erzielt. Jetzt kommt es noch darauf an, technische Unstimmigkeiten zwischen der deutschen und der arabischen Version zu beseitigen. Und erst, wenn die Satzung in einer gemeinsamen deutschen Fassung von allen Stiftern unterschrieben ist, kann sie dem Regierungspräsidenten zur Unterschrift vorgelegt werden.

Wenn ein Institut gegründet werden kann, ist noch offen. Bis jetzt ist allerdings bereits mit dem Kauf einer Villa für Institutszwecke an der Ecke Beethovenstraße/Westendstraße durch den Staat von Kuwait sowie mit der Zusage der ersten sechs der für die Errichtung des Instituts erforderlichen rund 30 Millionen Mark ein entscheidender Schritt zur Realisierung des Plans getan. Auch eine Bibliothek und eine umfangreiche Materialsammlung ist bereits da: Sie stammt von dem Initiator des Instituts, dem am Frankfurter Institut für Geschichte der Naturwissenschaften lehrenden Professor Fuat Sezgin.

Auch detaillierte Vorstellungen, wie das Institut entstehen und beschaffen sein soll, bestehen bereits. So soll erst das Institut für Geschichte der Naturwissenschaften in das neu hergerichtete Doppelhaus im Westend umziehen, bis dann das Institut für Geschichte der arabisch-islamischen Wissenschaften aufgebaut wird. Es soll in einer Anfangsphase etwa 20 bis 25 Personen beschäftigen. Hinzu kommen pro Professor schätzungsweise zehn Studenten (aber nur drei bis vier Prüfungskandidaten). Ob das Institut dann als Institut „an“ der Universität Frankfurt abgeschlossen wird, darüber werden dann die zuständigen Gremien der Universität entscheiden müssen. Kriterien für einen Anschluß werden das Niveau und die Unabhängigkeit der an dem Institut betriebenen Forschung bilden. Die Universität lehnt nicht nur Auftragsforschung ab. Sie will auch kein religiöses Zentrum werden, wie Kelm auf der Pressekonferenz betonte. Der Begriff „arabisch-islamisch“ im Namen des Instituts bezeichnet vielmehr einen Kulturkreis, dem sich das Institut laut Satzung in Forschung und Lehre widmen möchte.

„Unabhängigkeit in der Wissenschaft bei Kostenfreiheit“ — so Kelm — soll schließlich auch die Satzung selbst sichern. Sie sieht im wesentlichen zwei Organe für die Stiftung vor: den Stiftungsrat und den Vorstand des Instituts, ersteres als Gremium der Stifter, letzteres als Gremium der Wissenschaftler, die den Stiftungszweck erfüllen.

Der Stiftungsrat ist das oberste Organ der Stiftung. Er ist für die materielle Ausstattung verantwortlich. Ihm gehören Vertreter der zwölf arabischen Länder an, sowie — als geborene Mitglieder — der Präsident der Universität, der Direktor des Instituts und Professor Sezgin. Hinzugewählt werden drei international renommierte Wissenschaftler als weitere Mitglieder. Auf Vorschlag des Präsidenten ernennt der Stiftungsrat die Mitglieder des Vorstands des Instituts. Er soll — der Institutsdirektor eingeschlossen — mindestens vier Mitglieder umfassen, die ausgewiesene Wissenschaftler sein sollen. Der Präsident hat zur Erarbeitung seines Vorschlags das für die Berufung von Professoren an der Universität Frankfurt geltende Verfahren anzuwenden. Der

Berufungskommission sollen Vertreter des Sachgebiets, aus Geschichte, Naturwissenschaften, Philosophie, der osteuropäischen Kultur, angehören.

Der Vorstand des Instituts beschließt gemäß Satzung über die Grundsätze der wissenschaftlichen Leitung und Verwaltung des Instituts, insbesondere das langfristige Forschungsprogramm, die Aufstellung des Haushaltsplanentwurfs, die Neueinstellung und Entlassung von Mitarbeitern, die Vergabe von Stipendien, Gastprofessuren. Bei der Erarbeitung des langfristigen Forschungsprogramms kann der Vorstand sich eines international besetzten wissenschaftlichen Beirats bedienen.

Aufgabe des Instituts ist es laut Satzung, unter anderem durch die Planung und Durchführung von Forschungsprojekten, die Vergabe von Stipendien an Studenten und Gastwissenschaftler, durch die Errichtung von Stiftungsprofessuren sowie einer Bibliothek und Materialsammlung der Erforschung und Lehre der Geschichte der arabisch-islamischen Wissenschaften zu dienen.

Neurologie und Neurochirurgie vereint

Mit einem Gesamtkostenvolumen von DM 9,3 Mill. sind im Klinikum der Johann Wolfgang Goethe-Universität eine Poliklinik und weitere Funktionsräume des Zentrums der Neurologie und Neurochirurgie gebaut worden. Bisher war ein Teil des Zentrums, die Abteilung für Neurologie, im Zentrum der Psychiatrie untergebracht. Mit Abschluß der Bauarbeiten war es möglich, die Gesamtheit der diagnostischen Methoden für Patienten mit organischen Nervenleiden in einem Gebäude zu konzentrieren, das nunmehr die Abteilung für Neurologie, die Abteilung für Allgemeine Neurochirurgie, die Abteilung für Funktionelle Neurochirurgie und aus dem Zentrum der Radiologie die Abteilung für Neuroradiologie beherbergt. Durch diese Zusammenführung konnten die Versorgung für die Patienten und die Arbeitsmöglichkeiten für das Personal verbessert werden. Mit dem Umzug der Neurologie wurden dem Zentrum der

Psychiatrie die bisher von der Neurologie belegten Räume mit insgesamt 23 Betten zur Verfügung gestellt.

Die gesamte Baumaßnahme umfaßt den Neubau der Poliklinik mit einem neurologischen und einem neurochirurgischen Teil und den Umbau der dadurch freiwerdenden Gebäudeteile. Die bisher schon vorhandene Poliklinik wurde in den neuentstandenen Anbau verlagert. Die dadurch freiwerdenden Räume konnten die Neurologie aus den Gebäuden der Psychiatrie aufnehmen und ermöglichten eine Konzentration der Krankenstation in dem vorhandenen hochinstallierten Gebäudeteil.

Die Bauarbeiten für den Anbau der Poliklinik haben im Mai 1977 begonnen und wurden im März 1980 fertiggestellt. Die zu jeder Poliklinik gehörenden funktionsdiagnostischen Einrichtungen sind ebenfalls im Anbau untergebracht. Hierzu gehören u. a.

Schulpraktika für Lehramtsstudenten

Die in den Verordnungen über die Erste Staatsprüfung für die Lehramter vorgesehenen Schulpraktika umfassen jeweils i. d. R. eine Vorbereitungsveranstaltung im WS, ein Blockpraktikum im Anschluß an das WS und eine Auswertungsveranstaltung im SS. Diese drei Teile bilden einen zusammenhängenden Praktikumsabschnitt.

Zu den Blockpraktika im Frühjahr 1982 müssen sich jetzt Studierende folgender Studiengänge anmelden:

Lehramt an Grundschulen (L1),

Lehramt an Haupt- und Realschulen (L2):

- Studenten des laufenden 1. und 2. Semesters zum Ersten Praktikumsabschnitt
- Studenten des laufenden 3. und 4. Semesters zum Zweiten Praktikumsabschnitt

Lehramt an Gymnasien (L3):

- Studenten des laufenden 2. und 3. Semesters zum Ersten Praktikumsabschnitt
- Ferner: Studenten in höheren Semestern, die eine vor dem 1. 3. 1981 begonnene vierwöchige Hospitation nicht absolviert haben.

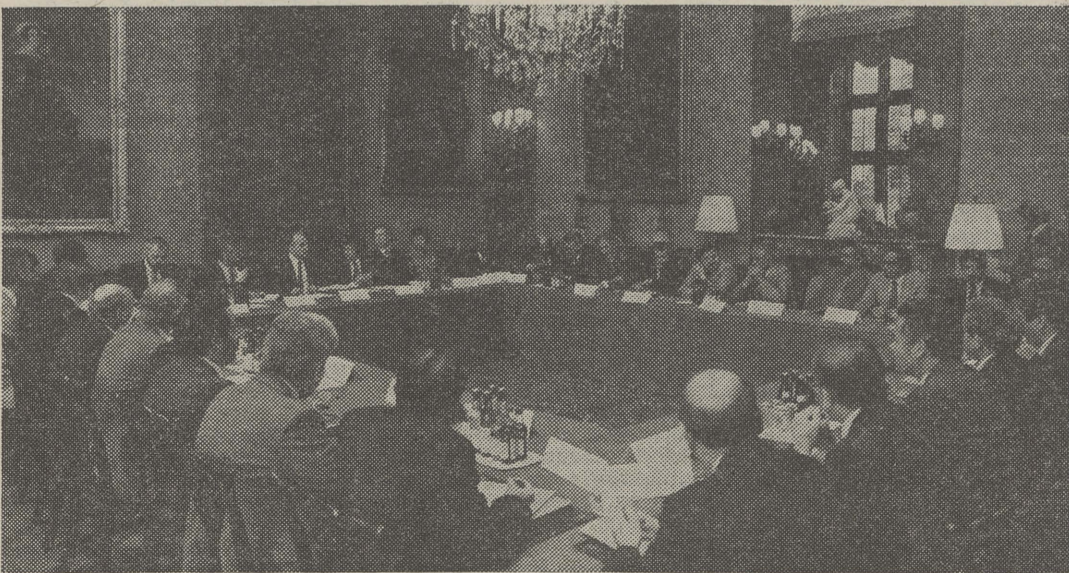
Lehramt an Sonderschulen (L5):

- Studenten des laufenden 1. Semesters zum Ersten Praktikumsabschnitt
- Studenten des laufenden 2. und 3. Semesters zum Zweiten Praktikumsabschnitt
- Studenten des laufenden 4. und 5. Semesters zum Dritten Praktikumsabschnitt.

Die Anmeldung erfolgt vom 27. 4. bis 15. 5. 1981 montags bis donnerstags von 9—12 Uhr und von 14—16 Uhr sowie freitags von 9—12 Uhr im Didaktischen Zentrum (Turm, Senckenberganlage 15, 1. OG, Raum 128).

Die Blockpraktika werden voraussichtlich zu folgenden Terminen stattfinden:

Für Studierende des Studienganges „Lehramt an Sonderschulen“ im 1. und 3. Praktikumsabschnitt: 15. 2. bis 13. 3. 1982. Für alle anderen Studierenden: 15. 2. bis 20. 3. 1982.



Minister, Botschafter und Wissenschaftler aus elf arabischen Staaten waren nach Kronberg gekommen, um über die Satzung eines „Instituts für Geschichte der arabisch-islamischen Wissenschaften“ zu beraten.

bewährte Untersuchungsmethoden wie die Elektroencephalographie (Hirnstrombilder) oder die Elektrokardiographie (Ableitungen der Herzströme). Außerdem bieten diese neuen Räumlichkeiten die Möglichkeit zur Anwendung neuer diagnostischer Methoden wie z. B. der Ultraschalldiagnostik des Gehirns und der zum Gehirn führenden Gefäße, die Ableitung von Strömen aus der Muskulatur zum Nachweis von Erkrankungen der Muskeln und peripheren Nerven und die Messung evozierter Potentiale.

Der Umbau der durch die Verlagerung der Poliklinik freigegebenen Gebäudeteile erfolgte unter besonders erschwerten Bedingungen, weil der laufende Krankenhausbetrieb aufrechterhalten werden mußte. Geschaffen wurde im Erdgeschoß eine neurologische Intensivstation, die vorher in provisorischer Form in der Psychiatrie vorhanden war. Diese Intensivstation ist nach

den modernsten Gesichtspunkten ausgestattet und erlaubt die Intensivbehandlungen von Schwerhirnkranken und Hirngeschädigten. Sie umfaßt insgesamt 16 Betten. Im 1. Geschoß wurde eine Bettenstation mit 22 Betten fertiggestellt (Ende 1980). Im Untergeschoß waren die technische Zentrale zu erneuern und Verkehrsverbindungen zum Anbau der Poliklinik zu schaffen, Personal- und Funktionsräume herzurichten und eine Neutralisationsanlage einzubauen.

Die Umbauarbeiten im Funktionstrakt sind noch nicht abgeschlossen. So ist beabsichtigt, für die Abteilung für Neuroradiologie eine moderne Angiographie-Anlage im Gebäude des Zentrums der Neurologie und Neurochirurgie einzurichten und die gegenwärtig noch auf 2 Standorte verteilten Arbeiten (Zentrum der Neurologie und Neurochirurgie und Zentrum der Psychiatrie) zu zentralisieren. Das Klinikum bemüht sich derzeit um die Genehmigung dieser anzuschließenden Baumaßnahmen.

Aus der Verwaltung:

Die Besoldungskasse Hessen, Mainzer Straße 35, 6200 Wiesbaden, hat aus gegebener Veranlassung gebeten, nochmals darauf hinzuweisen, daß Besoldungsempfänger beim Schriftwechsel mit der Besoldungskasse, bei Telefonaten und bei Einreichung der Lohnsteuerkarte die Dienststellennummer der Universität und die persönliche Personalnummer angeben sollen.

Diese Angaben sind für eine zügige Erledigung von Wünschen und Anliegen unbedingt erforderlich.

Die Dienststellennummer der Universität ist 65 71.

Die persönliche Personalnummer kann den Abrechnungsnachweisen entnommen werden.

Prof. Werner Sinn 60 Jahre

Am 3. 2. 1981 beging Prof. Dr. med. Werner Sinn, seit 1977 Geschäftsführender Direktor des Zentrums der Physiologie des Klinikums der Universität Frankfurt, seinen 60. Geburtstag. Dieses Datum weckt in uns eine Fülle von Erinnerungen, zugleich an das tragische Schicksal einer Generation unserer Jugend wie an den Wiederaufbau unseres Institutes nach Krieg und Zerstörung, an die Wiederbelebung der wissenschaftlichen Aktivität in Forschung und Lehre.

Sofort nach dem Abitur zog W. Sinn in den Arbeitsdienst und schon am 30. 8. 1939 als Infanterist in den Krieg, zuerst in Nordfinland und dann in Rußland. Nach der dritten Verwundung vor Stalingrad im Herbst 1942 landete er nach Lazarettbehandlungen im Donetzgebiet als zu 50 Prozent Schwerverkriegsbeschädigter mit drei Tapferkeitsauszeichnungen zur ambulanten Therapie im Heimatlazarett Frankfurt a. M., wo er sogleich das Studium der Medizin beginnen konnte. Aber nochmals wurde er im S. S. 1944 bis 1945 als Lehroffizier für Waffenkunde und Infanterie-Gefechtsführung an die Heeres-Kriegsschule in Potsdam-Kriemiedert.

1946 bestand er in Frankfurt das Physikum und 1950 das Staatsexamen mit „sehr gut“ und arbeitete als Medizinalpraktikant an den Kliniken in Offenbach. Anlässlich eines Besuches im November 1950 bat er mich um einen Arbeitsplatz am Physiologischen Institut. In einem langen Gespräch erfuhr ich seine Leiden und Erfahrungen im Krieg und war tief bewegt; ich erkannte eine seltene Verbindung von Interesse zugleich für theoretische und praktische Fragen. Hier kam ein schon „alter Krieger“ und noch junger Mann nicht nur aus Not, vielmehr aus einer inneren Verpflichtung zur Wissenschaft, um mit ihr durch sein Leben zu gehen. Es stand für mich fest: Werner Sinn muß zu uns kommen! Er sollte in den folgenden Jahren alle meine Erwartungen dieser Stunde weit übertreffen. Es war 1950 schwierig, für W. Sinn auch nur ein kleines Stipendium der Mainzer Akademie der Wissenschaften und der Literatur zu erhalten. Unter den zeitbedingten schwierigen Umständen nach dem Krieg versuchten wir an die Tradition A. Bethes und an das 1938 aus München mitgebrachte geistige Erbe O. Franks anknüpfend, wissenschaftliches Leben zu neuer Blüte zu bringen.

Werner Sinns bleibende Leistungen in der Physiologie können hier nur angedeutet werden. Seine experimentelle Arbeit begann er in engster Gemeinschaft mit mir an einem Grundproblem des Kreislaufs, der quantitativen Beziehung zwischen Stromstärke i und Druck p in den Blutgefäßen. Jahrzehntealte und neue — auch eigene — Befunde hatten gezeigt, daß die seit Poiseuille (1841) als generell gültig angesehene Proportionalität zwischen i und p prinzipiell nicht zutreffen konnte. Der Grund liegt in der durch die Elastizität bedingten und durch eine verschiedenartig wirksame Aktivität der Wandmuskulatur noch modifizierbare Druckdehnbarkeit der Gefäßwände. Es galt, 1951, das schon rein empirisch-deskriptiv von H. Green formulierte und dann in kausaler Deutung von mir begründete Strömungsgesetz (die i - p -Funktion) experimentell zu überprüfen. Diese Auf-

gabe bewältigte W. Sinn an einem sinnvoll gewählten Präparat der durchströmten Lungengefäße weitgehend selbstständig, überzeugend und umfassend. Denn er konnte die ganze Typenmannigfaltigkeit des — auch durch Variation der Aktivität der Gefäßmuskulatur möglichen — Stromstärke-Druck-Beziehungen auffinden und darüber hinaus bis zur Bestimmung des aktuell wirksamen „Kennquerschnittes“ der Gesamtstrombahn analysieren (1953). Er wurde so auch zum spiritus mentor einer Gruppe von Institutskollegen, welche die Dehnbarkeit einzelner isolierter Blutgefäße (F. Schlüter) oder die i - p -Funktion der Muskelgefäße (G. Schönbach) bzw. Nierengefäße (Eb. Löhr) in situ untersuchten, bei denen auch Änderungen des extravasalen Druckes eine Rolle spielten.

Nunmehr war W. Sinn zum völlig selbständig Probleme erkennenden und die Wege zu ihrer Lösung findenden Forscher gereift. Folgerichtig ließ er die Früchte dieser ersten analytischen Arbeit im Bereich eines noch umfangreicheren Problems wirksam werden, an dem endgültigen Ausbau der Windkesseltheorie des Kreislaufs, der einzigen umfassenden Theorie des Gesamtzirkulationsapparates. Denn in diese 1827 und 1850 von E. H. Weber konzipierte, 1899 von O. Frank in physikalisch-mathematischer Form mit definierten Meßgrößen gekleidete und 1938 von mir prinzipiell an tierischen und menschlichen Kreislauf (mit einer Fehlerquote von noch 10 Prozent) als anwendbar erwiesene Theorie hat W. Sinn durch Einbau der Dehnbarkeit auch der peripheren Abstromgefäße aus dem zentralen Windkessel bis zu kaum mehr überbietbarer Genauigkeit weiterentwickelt. Diese Ergebnisse sind in mehrfacher Form in extenso dargestellt, angefangen mit seiner Dissertation (mit „Auszeichnung“ 1955), dann (1956) in einer 190 Seiten umfassenden Monographie „Die Elastizität der Arterien und ihre Bedeutung für die Dynamik des arteriellen Systems“, die in den Akademieschriften der Mainzer Akademie gedruckt ist. Sie enthält auch eine strenge Kritik aller Methoden der sphygmographisch-physikalischen Schlagvolumenbestimmung und beschreibt die umfassende Analyse der diastolischen Abklingkurve des zentralen arteriellen Druckes, wodurch am Lebenden elastische Größen des nicht sichtbaren Kollektivs der Gefäße im Bereich der peripheren Widerstände meßbar gemacht sind. In einer für die praktische Medizin leicht verständlichen, weil anschaulichen Form wurden diese Zusammenhänge durch ein mechanisch-hydraulisches Analogiemodell dargestellt (1958). Noch bis in die folgenden zwei Jahrzehnte reiften Früchte dieser subtilen Analysen, als W. Sinn längst sich auch schon andersartigen Forschungen zugewandt hatte. So wurde 1965 eine theoretische Erweiterung und Kritik der klassischen Elastizitätslehre der sog. endlichen Dehnung (Young, Röntgen, O. Frank) von Hohlräumen bis zum 5fachen Radius entwickelt, die bei einer einzigen Annahme der Konstanz des Wandvolumens erstaunliche Wirklichkeitsnähe besitzt.

Nachgewiesen wurde ferner 1977, daß das Verhältnis von Wellendruck zum statischen Druck darüber entscheidet, ob — bei konstantem Elastizitätsmodul des Wandmaterials —

die Pulswellengeschwindigkeit mit steigendem Innendruck des Systems ansteigt, fällt oder konstant bleibt, wodurch eine alte Streitfrage gelöst wurde. In einem 1979 gehaltenen Vortrag über den „Blutdruck des Menschen“ wurde die Windkesseltheorie konsequent zur Gewinnung blutdruckorientierter Fundamentaldaten des Kreislaufs weiterentwickelt, mit dem Ziel, die Messung elastischer Daten unter stationären Verhältnissen entbehrlich zu machen.

Die ausgesprochene methodisch-technische Begabung W. Sinns fand ihre breite Entfaltung in den Jahren 1960 bis 1975, zuerst bei Aufgaben, die durch die damals aktuelle Chirurgie des extrakorporalen Kreislaufs gestellt und gemeinsam mit G. Schönbach bei uns und an der Gießener Chirurgischen Klinik erfolgreich bearbeitet wurden; sie können hier nur aufgezählt werden:

- 1) Eine neuartige Unterkühlungsapparatur mit Querstromaustausch besaß einer hohen und regelbarer Wärmeübertragungskapazität läßt die für den extrakorporalen Kreislauf erforderliche Kühlleistung des Organismus erzielen (1961).
- 2) Die erste Konstruktion eines Membranoxygenerators ermöglichte die Verwendung überatmosphärischer O₂-Drucke mit steuerbarem schnellerer Hämoglobinsättigung mit Sauerstoff (1963).
- 3) Eine technisch neuartige Blutpumpe mit in ihrer Form und Wirkungsweise spezifisch konzipierten künstlichen Herzklappen, die bei Einpflanzung in das Herz bei höchster Gewebeverträglichkeit eine minimale Schädigung der roten Blutkörperchen verursachte, wurde konstruiert und erhielt das DB-Patent 099292 (1960). Dazu wurde zusammen mit Ingrid Berendt systematisch die Erythrocytenschädigung durch Metalle und Kunststoffe verschiedener Oberflächenstruktur untersucht (1966).
- 4) Zusammen mit K. Küpfmüller und auf der TH Darmstadt die fortlaufende Registrierung des arteriellen Blutdrucks und des Schlagvolumens nach der Methode von Wezler-Böger bearbeitet (1971).

1970 folgte W. Sinn einer zusätzlichen Berufung als wissenschaftlicher Mitarbeiter an das Bundesgesundheitsamt in Berlin und bearbeitete dort und im Frankfurter Institut auch noch eine Reihe von Problemen der Kinetik von Fremdstoffen im Körper und der Umweltforschung, die hier nur in den Themata gestreift seien:

- a) Der Blutspiegel von Äthylalkohol bei exponentieller Invasion und linearer Elimination wird unter verschiedenen Bedingungen in Integralformeln berechnet.
- b) Die Blutkonzentration veratmeter Fremdstoffe (Pb, CO, SO₂) wird in Abhängigkeit und physiologischen Parametern (O₂-Verbrauch, Blutvolumen, Körperoberfläche) abgeleitet. Die Gültigkeit der gewonnenen Formeln wird dann in epidemiologischen Studien verifiziert; darunter fällt eine Blutbleistufige an der bes. exponierten Bevölkerung Frankfurts (1976). Im Rahmen dieser Studien wird als Sonderauftrag auch eine Experimentieranlage zur Analyse der Wirkung von Autoabgasen auf Mensch und Tier aufgebaut

Personalien

Erziehungswissenschaften

Prof. Dr. Günther Böhme hielt sich auf Einladung der Universidad Autonoma Mexicana im März für zwei Wochen in Mexiko auf, um Vorträge über bildungsphilosophische, bildungstheoretische und bildungsorganisatorische Themen zu halten.

Psychologie

Prof. Dr. Siegfried Preiser hat von der DFG eine Sachbeihilfe in Höhe von 5000 Mark für sein Projekt „Sozialverhalten im Kindes- und Jugendalter“ erhalten.

Geschichtswissenschaften

Dr. Dietwulf Baatz ist die akademische Bezeichnung Honorarprofessor verliehen worden.

Prof. Dr. Eike Haberland nahm auf Einladung des Goethe-Instituts und der Universität Dakar vom 9. bis 14. März 1981 an einer „Semaine de Réflexion sur Leo Frobenius“ teil und hielt an der Universität Dakar und anderen Institutionen Vorträge über Probleme deutscher Afrika-Forschung.

Zusammen mit Altpräsident Léopold Sengor und dem Président du Conseil Municipal Amadou Cléodor Sall weihte er die Leo-Frobenius-Straße ein. Aus der Hand des Staatspräsidenten Abdou Diouf empfing er das Offizierskreuz des „Ordre National du Lion“.

Neuere Philologien

Prof. Dr. Erika Fischer-Lichte (Institut für Deutsche Sprache und Literatur I) hat auf Einladung der Österreichischen Gesellschaft für Serioitich und des Romanischen Seminars der Universität Wien am 30. 3. 1981 in Wien einen Vortrag zum Thema „Peirce' Zeichenbegriff und seine Anwendung bei der Untersuchung ästhetischer Semiosen“ gehalten.

Prof. Dr. Leonhard M. Fiedler (Institut für Deutsche Sprache und Literatur II) hat am 16. März auf Einladung des Department of Theater Arts der University of California at Los Angeles (UCLA) in Los Angeles einen Vortrag über das Thema „Max Reinhardt's theater and film work in Hollywood“ gehalten.

Chemie

Dozent Jiang Yunsheng ist im Rahmen des Kulturabkommens zwischen der Bundesrepublik Deutschland und der Volksrepublik China in Frankfurt eingetroffen, um im Institut für Wasser-, Boden- und Lufthygiene ab, um der Forschung im Frankfurter Institut treu bleiben zu können.

Daß ein wissenschaftlicher Kopf seiner Klarheit des Denkens als Lehrer in Vorlesung und Praktikum seinen Studenten — schon seit 1953 vertretungsweise und bald in voller Lehrtätigkeit — große Förderung in der Ausbildung schenken konnte, bedarf keines Beweises und ist des Dankes gewiß. Echte Treue und Freundschaft über 30 Jahre hinweg kann der einstige Lehrer nur mit gleichem vergelten, mit bewunderndem Dank auch für das Geschenk der schönsten Erfahrung müheseliger Wahrheitssuche, daß der einstige „Schüler“ gar bald zum Meister von mehr als einer Generation seiner Lehrer geworden ist.

Karl Wezler

stitut für physikalische und theoretische Chemie, Arbeitskreis Prof. Kohlmaier, voraussichtlich für zwei Jahre, wissenschaftlich zu arbeiten.

Biochemie, Pharmazie und Lebensmittelchemie

Auf Einladung der Universität London trug Prof. Dr. Herbert Oelschläger im Rahmen der Special University Lectures über seine Forschungsergebnisse auf dem Gebiet neuer Lokalanästhetika und der elektrochemischen Analyse von Arzneistoffen und deren Metaboliten vor. Anschließend folgte er Vortragsauforderungen der Universitäten Guildford, Edinburgh, Glasgow und Manchester über die gleiche Thematik.

Geowissenschaften

Prof. Dr. Hans Murawski (Geologie) nimmt auf Einladung des Department of Geology and Mineralogy der Hokkaido University, Sapporo/Japan, in der Zeit vom 23. 4. bis 23. 6. 1981 eine Gastprofessur wahr, nachdem er bereits 1979 auf Einladung der Japan Society for Promotion of Science während eines einmonatigen Aufenthaltes in Japan an sieben japanischen Universitäten geologische Gastvorträge gehalten hat.

Prof. Dr. Hans Berckheimer war vom 1. — 25. März im Auftrag der Max-Planck-Gesellschaft als Leiter einer Gruppe von sechs deutschen Seismologen in verschiedenen Erdbebengebieten der Volksrepublik China. In Forschungseinrichtungen der VR China berichtete er u. a. über hiesige Arbeiten.

Geographie

Prof. Dr. Josef Matznetter (Wirtschaftsgeographie) sprach am 20., 21. und 22. Januar 1981 in den Geographisch-Ethnologischen Gesellschaften von Basel, Bern und Zürich/Schweiz über die Themen: „Die Stellung von Angola und Mocambique im südlichen Afrika“ und „Brasilien — ein Süd-Nord-Problem“.

Humanmedizin

Der Vorstand der Bundesärztekammer hat Prof. Dr. A. Werner Mondorf (Zentrum der Inneren Medizin) als Beisitzer in den Arbeitskreis 4 „Ringversuchsleiter“ berufen.

Prof. Dr. Edgar Ungeheuer, Direktor der Chirurgischen Klinik im Krankenhaus Nordwest und Honorarprofessor im Fachbereich Humanmedizin, wurde am 4. März das Bundesverdienstkreuz 1. Klasse verliehen.

Prof. Dr. Jürgen Meyer-Bertenrath wurde die akademische Bezeichnung Honorarprofessor verliehen.

Privatdozent Dr. Conrad August Baldamus ist die akademische Bezeichnung Honorarprofessor verliehen worden.

Informationsseminar

Die Akademische Auslandsstelle der Universität Frankfurt veranstaltet zusammen mit dem DAAD vom 3. 5. bis 9. 5. 1981 wieder ein Informationsseminar in Berlin. Teilnehmen können ausländische Studenten der Universität.

Eigenbeteiligung an den Fahrtkosten beträgt 60 Mark. Unterkunft, Verpflegung sowie Teilnahmen an kulturellen Veranstaltungen in Berlin sind kostenlos.

Anmeldung und Information ab sofort in der Akademischen Auslandsstelle, Sozialzentrum, 5. Stock, Raum 525.

Paul-Ehrlich- und Ludwig-Darmstaedter-Preis 1981

Der mit 80 000 Mark dotierte Paul-Ehrlich- und Ludwig-Darmstaedter-Preis ist die höchste deutsche Auszeichnung, die für medizinische Forschungsarbeiten vergeben werden kann. Der Preis wurde am 14. März in der Frankfurter Paulskirche zu gleichen Teilen an den Amerikaner Stanley Falkow und an den Japaner Susumu Mitsuhashi verliehen. Prof. Dr. Hans J. Müller, Dekan des Fachbereichs Humanmedizin der Universität Frankfurt, hielt die Laudatio auf die Preisträger:

Mit der heutigen Preisverleihung werden Wissenschaftler geehrt, die sich, wie die Preisträger des vergangenen Jahres, auf dem Forschungsgebiet Paul Ehrlichs „Klinische Bakteriologie einschließlich Mechanismen der Antibiotikawirkung und -resistenz“ hohe Verdienste erworben haben. Beide Forscher haben sich zu Beginn der sechziger Jahre, von unterschiedlicher Fragestellung ausgehend, der Aufklärung des Phänomens der Bakterienresistenz und ihrer Übertragung angenommen. Die Beobachtung, daß Arzneimittel bei der Bekämpfung der Infektionskrankheiten plötzlich unwirksam werden, hat bereits Paul Ehrlich beschrieben; sie ist aber nach wie vor von brennender Aktualität. Die heutigen Preisträger haben mit anderen Wissenschaftlern das Verdienst, die Gründe für das Versagen der Sulfonamide und Antibiotika bei der Bekämpfung von Infektionskrankheiten aufgeklärt zu haben. Dadurch wurde nicht nur die Entwicklung neuer und wirksamer Arzneimittel ermöglicht, sondern auch Einblicke in die Konstruktion und das Verhalten von Bakterien gewonnen, die weit über die ursprüngliche Fragestellung hinaus für Grundfragen der medizinischen Mikrobiologie — z. B. der Pathogenität — Bedeutung haben.

Herr Professor Mitsuhashi beschäftigte sich dabei mit der bakteriologischen Seite der Resistenz, während bei den Arbeiten von Herrn Professor



Susumu Mitsuhashi

Falkow die molekularbiologischen Aspekte im Vordergrund standen.

Herr Professor Susumu Mitsuhashi, Sie wurden 1917 in Japan geboren. Sie sind Doktor der Medizin und gegenwärtig Vorstand des Departments of Microbiology und Leiter des Instituts für mikrobielle Resistenz, beide an der Gunma-Universität. Nach Ihrem Studium an der Medizinischen Fakultät der Universität von Tokio bis zum Jahre 1939 waren Sie bis 1955 an dem Department of Bacteriology, ebenfalls an der Universität Tokio, tätig und wurden 1955 Professor an der School of Medicine der Gunma-Universität. 1952 waren Sie bei J. O. Lampen am Department of Microbiology in Cleveland (USA) tätig und danach für ein Jahr am Tuberkulose-Forschungslaboratorium bei B. D. Davis in New York. Gegenwärtig sind Sie der Präsident der Kommission

für Chemoresistenz der Internationalen Gesellschaft für Chemotherapie, deren Mitglied auch die Paul Ehrlich Gesellschaft ist. Sie haben 1959 zusammen mit anderen japanischen Autoren zuerst die Übertragbarkeit der Mehrfachresistenz von Bakterien gegenüber Chemotherapeutika entdeckt und in den folgenden Jahren systematisch weiter verfolgt. Auch schlugen Sie die Bezeichnung „R-Faktor“ für das die Resistenz übertragende Agens vor.

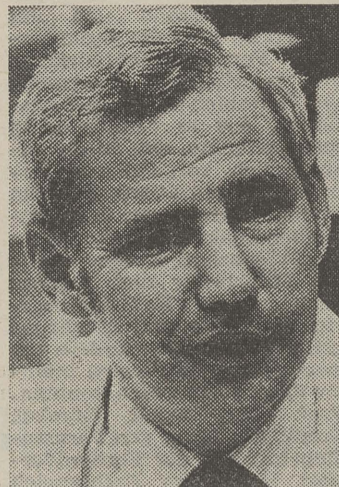
Die R-Faktoren stellen heute ein Problem beim Therapieren von Infektionskrankheiten dar. Außerdem haben Sie u. a. in den letzten Jahren die Genetik in einem Ausmaß beeinflusst, das wir heute noch nicht überblicken können. Wenn z. B. in wenigen Jahren Humaninsulin zur Behandlung des Diabetes zur Verfügung steht, so ist das ein „Verdienst“ der R-Faktoren. Ohne Ihre grundlegenden Erkenntnisse wäre diese Arbeit nicht möglich.

In weit über 300 Arbeiten haben Sie, Professor Mitsuhashi, mit Ihren Mitarbeitern das große Gebiet der Resistenzübertragung, der R-Faktoren, der biochemischen Zusammenhänge zwischen bakterieller Resistenz, enzymatischer Inaktivierung und Übertragung durch Plasmide untersucht und sind dabei zu grundlegenden Ergebnissen gekommen. Sie haben auf dem Gebiet der Plasmidforschung, die heute eine der wichtigsten Projekte der modernen Biologie ist, durch Ihre Teilnahme an internationalen Kongressen und deren Leitung wesentlich dazu beigetragen, die Richtung dieser Forschung zu bestimmen.

Herr Professor Stanley Falkow, Sie wurden 1934 in den USA geboren. Nach dem Studium der Bakteriologie und

Biologie promovierten Sie 1961 an der Brown-Universität zum Doktor der Biologie. Sie erhielten zahlreiche Auszeichnungen, darunter auch den Ehrendoktor der Universität in Maine. Sie waren bis Ende 1980 Professor der Mikrobiologie und Medizin an der Universität von Washington; gegenwärtig gehören Sie der Stanford-Universität in Kalifornien an. Die Bedeutung Ihrer Forschungsarbeiten besteht darin, daß Sie — ausgehend von der Erforschung der Bakterien-Nucleinsäuren und ihrer genetischen Bedeutung — als erster die Frage nach den molekularbiologischen Grundlagen der R-Faktoren sowie der mikrobiellen Pathogenität bearbeitet haben. Mit anderen Worten: Worin liegt es begründet, daß ein Bakterium dem Menschen schadet? Auch hier führte die Untersuchung auf die Spur der bakteriellen Plasmide. Es zeigte sich, daß diese ihren Besitzern nicht nur die Eigenschaft der Arzneimittelresistenz verleihen können; sie vermögen auch dafür zu sorgen, daß Bakterien Gifte (Toxine) bilden, die störend in das chemische Gleichgewicht des menschlichen Körpers eingreifen und dadurch das Erscheinungsbild einer Infektionskrankheit hervorrufen. Diese Entdeckung ist von großer Be-

deutung, denn mit den Methoden der modernen Gentechnologie kann man Bakterienkulturen züchten, in denen alle Zellen das gleiche Plasmid enthalten. Solche Kulturen produzieren bakterielle Toxine in so großen Mengen, daß der Chemiker die Zusammensetzung, die Strukturen und die



Stanley Falkow

Eigenschaften dieser Substanzen ermitteln kann. Das wiederum ist eine Voraussetzung für die Untersuchung ihrer Wirkungsweise. Und versteht man diese, so darf man hoffen,

daß sich damit eines Tages neue Möglichkeiten für die Bekämpfung von Infektionskrankheiten eröffnen. „Genetic Engineering“ heißt das Zauberwort, durch das gegenwärtig und in Zukunft mit Hilfe von Bakterien menschliches Insulin und Interferon gewonnen werden können. Die Arbeiten der beiden Preisträger können für sich in Anspruch nehmen, neue Möglichkeiten auf dem Feld der Plasmidforschung sowie der Pathogenitätsforschung eröffnet zu haben. Sie setzen damit in theoretischer wie praktischer Hinsicht das Werk von Paul Ehrlich fort und werden daher mit Recht mit dem Paul-Ehrlich- und Ludwig-Darmstaedter-Preis ausgezeichnet. Als Dekan des Fachbereichs Humanmedizin erlaube ich mir, stellvertretend für die Hochschulen der Bundesrepublik, die Tatsache, daß Sie, Herr Staatssekretär, die Ehrung vornehmen werden, als Zeichen des anhaltenden Interesses der Bundesregierung an der Kontinuität und der Qualität der wissenschaftlichen Forschung zu begrüßen. Damit wird Befürchtungen entgegengewirkt, daß beabsichtigte Restriktionen der finanziellen und personellen Ausstattung die Lebensfähigkeit der wissenschaftlichen Forschung in diesem Lande zerstören könnten.

Literatur des Commonwealth

Unter dem Thema „The History and Historiography of Commonwealth Literature“ stand eine Konferenz, die vom 24. bis 27. März am Institut für England- und Amerikastudien der Universität Frankfurt abgehalten wurde. Diese Konferenz, an der 100 Wissenschaftler aus Europa und Übersee teilnahmen, wurde von der Association for Commonwealth Literature and Language Studies veranstaltet. Die Organisation hält alle drei Jahre Konferenzen ab. Die Frankfurter Begegnung ist zugleich die erste in Deutschland überhaupt gewesen.

Daß die Universität Frankfurt internationale Beziehungen pflegen und die Zahl derartiger internationaler Symposien erhöhen wolle, dies betonte Universitätspräsident Prof. Hartwig Kelm in seiner Begrüßungsrede. Er würdigte die Vielzahl der in der Thematik der Konferenz angesprochenen Aspekte. Zugleich zeichnete er ein Bild von der Großstadtuniversität Frankfurt, die mit ihren 27 000 Studenten in einem Ballungsraum liegt. Zu den Hauptproblemen der Hochschule zählte er Raumprobleme, sowohl was Wohnraum für Studenten als auch

was Raum für Forschung und Lehre anbelange. Obwohl seit zehn Jahren die Zahl der Studenten ständig wachse, hätten sich die Räumlichkeiten nicht verbessert. Zusätzlich zu der Öffnung der Universitäten bringe der Baby-Boom, der jetzt auf die Universitäten zukomme, Probleme mit sich. Zugespitzt werde die Situation durch gleichzeitig vollzogene Kürzungen im Finanzbereich.

Prof. Dieter Riemenschneider vom Institut für England- und Amerikastudien hatte eingangs die Tagungsteilnehmer begrüßt, unter ihnen Vertreter von Botschaften sowie Schriftsteller. Auf dem Tagungsprogramm standen unter anderem spezielle Probleme der Literaturgeschichte sowie die Beziehungen der Literatur des Commonwealth zu Geschichte, Kultur und Sprache.

„Forschen und handeln“

Am 5. und 6. Februar 1981 wurde in der Villa Hügel in Essen die Bilanz eines fast sechsjährigen Forschungsprojekts gezogen, das die Krupp-Stiftung mit 4,1 Millionen DM finanziert hatte. Der Leiter des Projekts, Prof. Dr. Gerd Iben, Institut für Sonder- und Heilpädagogik, und seine Frankfurter Mitarbeiter mußten sich auf diesem wissenschaftlichen Symposium kritischen Fragen von Vertretern vieler Universitäten, aller wissenschaftlichen Stiftungen, von Fachjournalisten und Wissenschaftlern aus England, Holland und der Schweiz stellen.

Es ging in erster Linie um die „Methodenfrage in der Handlungsforschung“, über die Prof. Iben nach der Eröffnung durch Berthold Beitz und Prof. Leussink referierte.

Ist die Handlungsforschung eine brauchbare Alternative oder Ergänzung der empirischen Sozialforschung? Kann sie mit ihrem Engagement für die Praxis und die Veränderung von benachteiligten Lebensbedingungen noch als Wissenschaft gelten, oder gleitet sie in Subjektivismus ab? Weil diese Fragen bislang nicht hinlänglich an einem Forschungsprojekt überprüf-

bar waren und die Stiftungen sich mit Anträgen zur Handlungsforschung schwertun, waren die Erwartungen an die Bilanz dieses umfangreichen Forschungsprojekts hoch. Neu an diesem Projekt war auch, daß anfangs zwei Drittel der Forschungsmittel für eine Intensivierung der Praxis verwandt wurden und erst in der Auswertungsphase die Gruppe der Forscher verstärkt wurde (zehn wissenschaftliche Mitarbeiter). Als Träger der Praxis beteiligten sich nach einem Auswahlverfahren vier Verbände der Freien Wohlfahrtspflege (Sozialdienst Kathol. Männer/Köln, Caritasverband Herten, Arbeiterwohlfahrt Essen und Lünen). Diese Verbände betrieben eine Gemeinwesenarbeit in fünf Obdachlosensiedlungen, die während der Laufzeit des Projekts saniert, aufgelöst oder infrastrukturell verbessert wurden. Das Projekt hatte die Aufgabe, die bisherigen Erfahrungen der Obdachlosensiedlungen zu erfassen, neue Konzepte zu entwickeln und zu erproben. Die Arbeitsbereiche erstreckten sich von der Vorschulförderung über Schüler- und Jugendarbeit, Berufshilfen bis zur Bewohnerarbeit, zu sozialpolitischen

Initiativen und einem kooperativen Bauprogramm mit einem variablen Haustyp, der von Prof. Iben gemeinsam mit Obdachlosen entwickelt worden ist.

Das wissenschaftliche Symposium würdigte auch die praktischen Ergebnisse und kam zu einem insgesamt sehr positiven Urteil. Dennoch würde der Projektleiter nicht noch einmal ein so komplexes Projekt als Handlungsforschung empfehlen, weil die Risiken nicht überschaubar waren. Auch war der persönliche Aufwand sehr hoch, da die wissenschaftlichen Mitarbeiter einmal im Monat für eine Woche in der Praxis in Nordrhein-Westfalen mitarbeiteten und in regelmäßigen Arbeitstagen die Erfahrungen der Einzelprojekte ausgetauscht wurden.

Aus dem Forschungsprojekt sind insgesamt neun Buchpublikationen als Arbeitshilfen hervorgegangen (O. Maier Ravensburg, Juventa München), welche die Ergebnisse und den Entwicklungsprozess der einzelnen Arbeitsbereiche beschreiben. Ein zusammenfassender Abschlußbericht kann im Institut für Sonder- und Heilpädagogik angefordert werden.

Sprachlabor

Allen interessierten Studenten und Mitarbeitern der Universität steht das Sprachlabor im Didaktischen Zentrum an folgenden Terminen zur freien Verfügung:

montags 14 — 18 Uhr
mittwochs 14 — 19 (!) Uhr
freitags 9 — 12 Uhr.

Die Benutzung ist sowohl Anfängern als auch Fortgeschrittenen möglich. Sprachlehrprogramme sind vorhanden für:

Arabisch, Chinesisch, Dänisch, Deutsch für Ausländer, Englisch, Französisch, (Neu)Griechisch, Hausa, modern. Hebräisch, Italienisch, Japanisch, Niederländisch, Norwegisch, Persisch, Polnisch, Portugiesisch, Russisch, Schwedisch, Serbokroatisch, Spanisch, Suaheli, Türkisch, Ungarisch und Vietnamesisch.

Ort: Turm, 2. Stock, Raum 241. Anmeldung ist nicht erforderlich. Platzzuweisung erfolgt nach Maßgabe freier Plätze. Technische und sprachpraktische Hilfestellung ist gewährleistet. Telefonische Rückfragen unter 3797 oder 3867.

Präsenzstudent betreibt eigentlich ein Fernstudium

Fernstudium und Präsenzstudium sind gar keine grundsätzlich verschiedenen Formen des Studierens. Ein gutes Präsenzstudium ist in der Regel ein Fernstudium. — Mit dieser verblüffenden These überraschten Prof. Dr. Siegfried Preiser, Frankfurt, und Dr. Walter F. Kugemann, FIM-Psychologie Erlangen, die Teilnehmer der 6. Frankfurter Fernstudienkonferenz, die am 27. und 28. Februar 1981 im Didaktischen Zentrum zusammengekommen war. In der Tat: Bedenkt man, wie groß der Anteil der Präsenzphasen beispielsweise in den (nur für das 1. Studienjahr entwickelten) Studiengängen des sog. FIM-Länderversuchs (FIM-Fernstudium im Medienverbund) ist, nämlich kaum geringer als die übliche Präsenzzeit von Studenten an einer traditionellen Hochschule, zieht man zudem in Betracht, daß das angestrebte Ziel zum großen Teil, nämlich zwischen den Präsenzzeiten, ein didaktisch gut angeleitetes Selbststudium ist, so muß man dieser pointierten These zustimmen. Es bleibt dann lediglich die Frage, ob das traditionelle Studium oder der Medienverbund des Fernstudiums besser dazu geeignet ist, dieses Selbststudium zu initiieren. Hier hat das Fernstudium zweifellos einiges voraus, da es den gesamten Inhalt der Lehre sowie die Methoden seiner Vermittlung offenlegt und kritisierbar macht. Daß sich von daher gesehen das Präsenzstudium gefallen lassen muß, an solcher Transparenz des Fernstudiums gemessen zu werden, hielt man im Allgemeinen für förderlich. Aufgrund der didaktischen Abstimmung des Fernstudiums — vornehmlich kognitive Lernziele durch das schriftliche Material, affektive und soziale durch Präsenzphasen, Motivation, Einstimmung, Schrittbestimmung etwa durch audiovisuelle Medien etc. — ergeben sich Anregungen, die es für jeden zu durchdenken lohnt, der sich um Lehre und Studium ernsthaft bemüht.

Freilich gab es auch kritische Stimmen zu den verschiedenen Ausprägungen des Fernstudiums. Es wurde geäußert, daß schriftliches Material allein die erstrebte Eigenaktivität des Studenten zu wenig entfalten könne; der idealtypischen Einordnung der Präsenzphase als Austausch über wissenschaftliche Inhalte, als Feedback und als soziales Lernfeld wurde die graue Realität gegenübergestellt, nach der diese Funktionen oft nur ansatzweise übernommen werden können, da das vordringliche Interesse der Teilnehmer auf die Klärung von Verständigungsschwierigkeiten und das Einüben von Wissen abzielt. Aber gerade das ist auch die Realität an der Präsenzuniversität.

Der Begriff „Fernstudium“ sei belastend für die Diskussion in den Wissenschaften, so ein Beitrag zur Konferenz, da er Vorurteile produziere, die nur sehr schwer wieder auszuräumen sind. Die englische Begrifflichkeit der Open University mit ihrer Betonung des durch Medienverbund — und dazu gehören auch Präsenzformen — angeleiteten Selbststudiums scheint da viel dienlicher.

Die Fernstudienkonferenz, die nun schon zum sechsten Mal vom Arbeitsbereich Fernstudium und Weiterbildung des

Didaktischen Zentrums veranstaltet wurde, brachte neben dem Informationsaustausch der Experten aus Hochschulen, Ministerien und Bildungseinrichtungen in der Bundesrepublik Deutschland und aus Österreich über die gegenwärtige Fernstudienentwicklung ein reichhaltiges Programm von Referaten und Demonstrationen, das es zeitlich nicht mehr erlaubte, sich in die ursprünglich vorgesehenen Arbeitsgruppen zu vertagen. Zum Thema „Anregungen der Fernstudienentwicklung für die Lehre an Präsenzhochschulen“ stellten Mitarbeiter und Autoren verschiedener Fernstudien-systeme Thesen und Erfahrungen vor, die insbesondere am zweiten Tag im Plenum intensiv diskutiert werden konnten. Prof. Dr. Rudolf Gümbel, Frankfurt, Autor von Fernstudieneinheiten der Fernuniversität Hagen im Fachbereich Wirtschaftswissenschaften, berichtete von dem anfänglichen Konzept der Verzahnung der Fernuniversität mit den Präsenzuniversitäten, das Studienmaterial aus den Präsenzhochschulen heraus zu entwickeln, und durch Studienzentren die weitere Kooperation sicherzustellen, daneben von seinen eigenen Erfahrungen mit dem Material in Lehrveranstaltungen: Seiner Meinung nach ist ein Einbezug von Fernstudienmaterialien in traditionelle Lehrveranstaltungen nur dann erfolgreich, wenn Autor und Dozent identisch sind. Dagegen sei die Akzeptanz fremder Texte durch Hochschullehrer gescheitert.

Dem widersprachen zu einem gewissen Teil die Erfahrungen von Dr. Dieter Friedrichs, Hagen, und Dr. Detlef Oppermann, Frankfurt, die über eine Evaluation des Fernstudienprojekts „Geschichte 1848“ an der Universität Frankfurt und der Volkshochschule informierten. Immerhin waren aber auch hier die Dozenten Mitarbeiter des Projekts und konnten sich mit den Texten zum großen Teil identifizieren.

Prof. Preiser stellte zehn verschiedene Integrationsformen von Fern- und Präsenzstudium vor und schloß die oben erwähnte These an, daß Unterschiede schwer auszumachen sind. Allerdings, so Preiser, hat das Fernstudium Kompensationsmöglichkeiten zu Gefahren des Präsenzstudiums entwickelt, etwa die genaue curriculare Abstimmung gegenüber der oft geübten Praxis, Lehrveranstaltungen nur pro forma zu belegen und das eigentliche Studium davon abzukoppeln.

Dr. Kugemann stellte die eindeutig fruchtbaren Ansätze heraus, die Fernstudium bewirken kann: Erweiterung der Bandbreite des Direktstudiums, da Fernstudienmaterialien mit vielen Studienangeboten kompatibel sein und in breiterer Diskussion Lehrinhalte darstellen müßten; größere Differenzierungsmöglichkeiten durch Bausteine oder Medienverbund etc.; Flexibilität, indem Überlastquoten, vornehmlich im Bereich reiner Wissensvermittlung durch Grundkurse, nicht von mehr Personal, sondern vom Einsatz des Fernstudienmaterials aufgefangen werden können. Mit der Entwicklung solcher Materialien liegt Hochschullehre in kristalliner Form vor, und die Universitäten können nur davon profitieren, sich damit auseinanderzusetzen.

Unter einem anderen Aspekt demonstrierten die Redakteure bzw. Funkjournalisten des Süddeutschen Rundfunks, Dr. Wolfgang Wunden und Helmut Frei, Stuttgart, die Schwierigkeiten, die sich bei der Umsetzung von Lehre in das Medium des Funks durch wissenschaftliche Autoren ergeben. Sie zeigten anhand von Einspielungen aus dem Funkkolleg Geschichte, welche Möglichkeiten der funktechnischen Aufarbeitung zur Verfügung stehen (Dialog, O-Ton, szenische Darstellung, narrative Formen etc.) und wie wenig davon meist Gebrauch gemacht wird, so daß nach wie vor trockenes Dozieren zum weitaus überwiegenden Teil praktiziert wird.

Inwieweit wissenschaftliche Lehre überhaupt über das Massenmedium Funk sinnvoll stattfinden kann — ohne daß hier einer Unvereinbarkeit von Wissenschaftlichkeit und Verständlichkeit das Wort geredet werden soll — blieb dabei unberücksichtigt. Einen Hinweis zur Lösung dieses Problems gibt auch wieder der Medienverbund, denn die Hörsendungen stellen nur einen Teil des Funkkollegs dar; das eigentlich nachprüfbar Wissen, die Differenzierung der methodischen Ansätze, wird in Studienbegleitbriefen ausgebreitet.

Besonders in einer Hinsicht wirkt das Funkkolleg seit sei-

nem Bestehen (2. Hälfte der 60er Jahre) stimulierend: Es fördert durch seine übergreifenden Themen die interdisziplinäre Zusammenarbeit der Wissenschaften. Dies konnte vor allem bei den Funkkollegs Sozialer Wandel und Beratung in der Erziehung beobachtet werden; dieses Prinzip wird auch beim kommenden Funkkolleg Mensch und Umwelt vorherrschend sein. Daß Interdisziplinarität ein wichtiges Anliegen bleiben muß, um die oft allzu starre Abschottung der Disziplinen etwas aufzubrechen und daß dies über Fernstudium geschehen kann, darüber waren sich die Konferenzteilnehmer einig.

In einem Papier, das allen Anwesenden vorlag, analysierte Dipl.-Math. Jürgen Schröder, Freiburg, zwei Vorkurse zum Mathematik-Fernstudium und zog daraus die Konsequenzen für die Hochschullehre, daß es eben nicht genüge, nur Studieninhalte zur Einführung vorwegzunehmen und Handwerkszeug bereitzustellen, sondern daß die Einsicht in Grenzen und Möglichkeiten des Fachs auch durch Ausblicke auf Anwendungsgebiete gefördert werden müsse. Die didaktischen Fragen des Studienbeginns wurden so am Beispiel der Fernstudienprogramme deutlich.

Als zentrale Frage bezeichnete der Leiter der Veranstaltung, Prof. Dr. Horst D. Schlosser, Frankfurt, das Anliegen, durch Lehre zum selbständigen Studium anzuregen. So sollte bei allem Zwang zur technischen Perfektion das Material im Fernstudium nicht so gestaltet sein, daß Kritik, Feedback und Eigenaktivität abgeschnitten

werden; ja man ging sogar so weit, zu fordern, regelrechte Fallstricke mit einzuprogrammieren, damit sich kein Student an seiner Aktivierung vorbeimogeln kann. Es wurde in diesem Zusammenhang von Halbfertigprodukten gesprochen und daran erinnert, daß Lernen im Zentralnervensystem stattfindet und nicht im Material.

Die große Diskrepanz zwischen Anspruch und Wirklichkeit des traditionellen Studiums — sie existiert natürlich auch in der Praxis des Fernstudiums — sollte die Hochschullehre, so Prof. Schlosser, eigentlich dazu veranlassen, sich mit den Erfolgen ihrer eigenen Lehre zu befassen und sich mit den Anregungen des Fernstudiums (z.B. Erfolgskontrollmechanismen) in der Absicht zu beschäftigen, dabei selbst etwas lernen zu können. Wenn auch kein allgemein anerkannter, objektiver Kriterienkatalog für ein didaktisches Instrumentarium zur Verfügung gestellt werden kann, so ist doch ein guter Ansatz zur Diskussion hierüber vorhanden, während die wirklich Betroffenen sich wenig daran interessiert zeigen. Prof. Schlosser schloß die Tagung daher mit dem Appell an die Lernbereitschaft und Offenheit: Man kann auch durch Diskussion und Zuhören etwas lernen. (Informationen und ein ausführliches Protokoll können angefordert werden beim Arbeitsbereich IV, Fernstudium und Weiterbildung, des Didaktischen Zentrums der Universität Frankfurt, Senckenberganlage 15 (Turm), 2. Stock, Tel. 798-3613 und 798-3809).

Hans-Henning Kappel

„Zusatzstudium Weiterbildung“

An der Fernuniversität — Gesamthochschule — in Hagen wird zur Zeit ein neuer Studiengang „Zusatzstudium Weiterbildung“ als viersemestriges Teilzeitstudium eingerichtet. Dieses Zusatzstudium richtet sich an Hochschulabsolventen unterschiedlicher Fachrichtungen, die ihr bereits studiertes Fach in der Weiterbildung einsetzen und sich für diese Arbeit durch ein weiteres Kurzstudium qualifizieren wollen. Damit zielt dieser Studiengang auf eine nachgeholte, zusätzliche Ausbildung für eine berufliche Tätigkeit im Weiterbildungsbereich. Durch diese Ausbildungskombination wird die seit Jahren geforderte Verknüpfung von Fachwissenschaft mit erwachsenenpädagogischer Qualifikation für die Weiterbildung erreicht (Fachstudium und Zusatzstudium Weiterbildung).

Die Inhalte des „Zusatzstudiums Weiterbildung“ orientieren sich an Fragen und Problemen der Weiterbildungspraxis, d. h. Weiter-/Erwachsenenbildung als Wissenschaft wird nicht primär unter systematischen Gesichtspunkten, sondern im Hinblick auf ihre Praxisrelevanz bearbeitet. Neu eingeführt wird die curriculare Verknüpfung von Zielgruppendidaktik und Lernbereichsdidaktik, in der das unterschiedliche Fachwissen der Studenten für die künftige, überwiegend planerisch-didaktische Arbeit in der Weiterbildung aufgearbeitet werden soll.

Strukturierendes Prinzip des Zusatzstudiums ist ein Baukastensystem, in dem die einzelnen Bausteine studiert und jeweils mit credit-points bewertet werden. Im Rahmen des Baukastensystems lassen sich vier Studienphasen mit unter-

schiedlichen Funktionen unterscheiden: **Orientierungsphase:** Mit Hilfe von Einführungsbausteinen soll eine Ausrichtung auf erwachsenenpädagogische Fragestellungen erfolgen, um dadurch eine Sensibilisierung der durch unterschiedliche Erfahrungen des Erststudiums geprägten, sehr heterogenen Studentengruppen zu erreichen.

Hauptphase: Kernbausteine vermitteln das für alle Studenten verbindliche Basiswissen und Wahlbausteine werden zur Vertiefung angeboten.

Differenzierungsphase: Differenzierungsbausteine beziehen sich auf zwei Bereiche: Zielgruppendidaktik und Lernbereichsdidaktik. Die Studenten können in beiden Bereichen bestimmte Schwerpunkte wählen, wobei sich die Wahl am Erststudium orientieren sollte.

Praxisphase: Die Praxisphase dient zur Erkundung eines Weiterbildungsbereiches (mindestens 120 Arbeitsstunden) und zur Reflektion des Verhältnisses von Theorie und Praxis.

Als weiteres Angebot Präsenzphasen: Die Präsenzphasen an den Studienzentren sind nicht obligatorische Bestandteile der einzelnen Studienphasen und sollen die vertiefende Reflexion der Studieninhalte sowie die Einübung des Gelernten unterstützen. Sie erfüllen die Forderung nach sozialen Lernphasen zur Erhöhung der Kommunikations- und Kooperationsfähigkeit.

Die Lehrinhalte werden überwiegend in Form von schriftlichem Studienmaterial, genannte „Kurse“, vermittelt. Diese Kurse gliedern sich in einzelne Kurseinheiten, für die

jeweils 20 Stunden Studierzeit veranschlagt werden. Der Studiengang umfaßt ein Gesamtvolumen von ca. 60 Kurseinheiten und damit etwa 1200 Stunden studentischer Arbeitszeit (entsprechend ca. 40 Semester-Wochenstunden-Lehre an einer Präsenzhochschule).

Für die Differenzierungsphase werden im Fremdsprachenbereich folgende Einheiten angeboten:

- Lerntheoretische Grundlagen des Fremdsprachenunterrichts
- fremdsprachliche Curricula für die Weiterbildung
- fertigkeitsorientierter und kommunikativer Fremdsprachenunterricht
- didaktische und methodische Grundlagen 1 und 2
- Lehrmaterialanalysen und Medieneinsatz
- Unterrichtsbeobachtung und Mitarbeiterberatung
- Tests für den Fremdsprachenunterricht.

Diese Einheiten wurden von einem Frankfurter Autorenteam verfaßt (Prof. Dr. Jürgen Quetz, Prof. Dr. Gert Solmke, Dr. Gerda Lauerbach, alle vom Institut für England und Amerikastudien, Abteilung Sprachlehrforschung, Kettenhofweg 139, und Sibylle Bolton, Pädagogische Arbeitsstelle des Deutschen Volkshochschulverbands). Außerdem ist geplant, auch die Präsenzveranstaltungen zum Thema Fremdsprachen für Erwachsene an der Universität Frankfurt durchzuführen.

Weitere Informationen zum Studiengang, insbesondere auch zu den Inhalten der Kurse, können beim Studentensekretariat der Fernuniversität Hagen abgerufen werden.

Starthilfen für Studium und Ausbildung

Wer nach dem Abitur ein Studium aufnehmen oder eine Ausbildung beginnen will, muß diesen Schritt jetzt vorbereiten. Die Gelegenheit dazu nutzten ca. 10 000 Schülerinnen und Schüler aus Frankfurt und Umgebung, die zur Informationswoche '81; „Ausbildung und Studium, Arbeit und Beruf“ vom 20. März bis 3. April 1981 in die Universität gekommen waren.

In 50 verschiedenen Veranstaltungen wurden ausgewählte Studiengänge an Universitäten und Fachhochschulen vorgestellt, Ausbildungswege außerhalb der Hochschulen exemplarisch aufgezeigt und ein Gespräch mit Berufspraktikern ermöglicht. Ergänzt wurde das Programm durch das Zusatzthema „Ausland“ und durch Veranstaltungen der Studienberatung zum Lernort Universität und zur Studienzulassung. Wer noch Fragen hatte oder Informationsmaterial benötigte, konnte sich am Info-Stand an die Berufs- und Studienberater wenden.

Als Teil der berufs- und studienvorbereitenden Beratung wurde diese Informationswoche an der Universität Frankfurt zum dritten Mal von der Berufsberatung für Abiturienten und Hochschüler des Arbeitsamtes Frankfurt in Zusammenarbeit mit der Zentralen Studienberatung der Universität durchgeführt. Das Programm ist ein Angebot, von dem die Schüler eigeninitiativ Gebrauch machen können. Es ergänzt die übrigen Orientierungshilfen der Berufsberatung wie Gruppengespräche und Präsenztage in den Schulen der Sekundarstufe II oder die Einzelberatung nach Vereinbarung im Arbeitsamt oder in der Universität.

Schwellenangst mindern

Für die meisten Schüler war die Teilnahme an der Informationswoche zugleich der erste Besuch in der Universität Frankfurt. Sie saßen erstmalig in einem Hörsaal. Der starke Andrang machte mitunter

deutlich, was es auch heißt, zu studieren: sich selbst zurechtfinden, fragen, entscheiden. Wer in einer Gruppe mit anderen Schülern die Hochschule etwas näher kennenlernen wollte, konnte sich bei der Studienberatung für einen „Uni-Ausflug“ voranmelden.

Studieren oder nicht?

Während in den letzten Jahren ein eher nachlassendes Interesse am Studium unter Abiturienten feststellbar war, scheint gegenwärtig der Wunsch nach einer Hochschulbildung wieder stärker zu werden. Von den Abiturienten des Jahrgangs 1980 wollten wieder 68,3 Prozent (1979: 67,4 Prozent) studieren. Diesem Aspekt trug das Programm mit seiner breiten Übersicht an Studienalternativen Rechnung.

Selbstverständlich konnte nur ein Teil der Studiengänge und Ausbildungswege berücksichtigt werden. Manche Wünsche lassen sich in dieser Veranstaltung nur im jährlichen Wechsel realisieren. Vorrangiges Auswahlkriterium war das Interesse der Schüler, soweit es aus der Beratungserfahrung und auch aus den Verschiebungen der Studienanfängerzahlen ersichtlich war. Auch Studiengänge, die an der Universität Frankfurt nicht vertreten sind, wie Ingenieurwissenschaften und Tiermedizin, wurden vorgestellt.

Viele Abiturienten interessieren sich zunächst gleichermaßen für ein Studium wie für eine Berufsausbildung. Anhand ausgewählter Beispiele wie der Krankenpflege, der Ausbildung im Handwerk oder im öffentlichen Dienst konnten sie das Für und Wider einer praktischen Ausbildung gegenüber einem Studium überprüfen.

Einblicke in die Berufspraxis

Schüler interessiert in hohem Maße, was sie nach einem mit Erfolg zurückgelegten Ausbildungsweg „machen“ können beziehungsweise müssen. Ein-

blicke in die Alltagsrealität mit ihren Belastungen, aber auch ihren Möglichkeiten, etwas gestalten zu können, ermöglichen die Beiträge von Berufspraktikern, die als Sozialarbeiter oder Ingenieure, als Rechtsanwalt oder Konferenzdolmetscher, als Ärztin arbeiten.

Auf Berufskonflikte und Belastungen am Arbeitsplatz bereitet ein Studium oft nur unzureichend vor. Die glänzende Absolvierung des Mediziner-Examens garantiert noch nicht die Bewältigung der strapaziösen Beanspruchung im Krankenhaus. Den Schülern wurde Mut gemacht, diese Seite nicht

Neueingestellte eingeführt

Vorträge über Geschichte und Struktur der Universität, Gremienarbeit, Personalstruktur, aber auch die Zusammenhänge zwischen Staat, Gesellschaft und Universität standen auf dem Programm der Einführungsveranstaltung für neu eingestellte Sonstige Mitarbeiter der Johann Wolfgang Goethe-Universität. Die mit Referaten und Diskussionen gespickte Veranstaltung dauerte zwei Tage. Präsident Kelm hatte die Teilnehmer im Senatssaal des Juridicums begrüßt. Er betonte, daß es sich bei dem Arbeitsplatz Universität nicht um eine „normale Behörde“ handele, sie also nicht fein säuberlich von oben bis unten aufgliedert sei. In der Universität sei und sollte

zu vernachlässigen und, soweit es die jeweilige Lage zuläßt, Berufsalltag frühzeitig durch praktische Mitarbeit und Anschauung kennenzulernen.

Ins Ausland

Gemessen am Besucherstrom und der außerordentlich starken Nachfrage am Studium oder am Arbeiten im Ausland und in Ländern der Dritten Welt kann von einer Auslands müdigkeit mindestens unter Abiturienten nicht die Rede sein. Die Reaktionen auf die aufgezeigten möglichen Probleme und auf den notwendigen Arbeitsaufwand, um einen solchen Wunsch zu realisieren, ließen aber auch ahnen, weshalb die Kluft zwischen Interesse und Realisierung so groß ist.

Wie weiter?

Schüler nehmen die Ungewißheit ihrer Berufsaussichten, die Schwierigkeiten, einen Platz zum Lernen zu erhalten

und die ganzen Bewerbungsformalitäten als einschränkend und belastend wahr. Manche Beiträge der Veranstaltungswoche mögen diesen Eindruck verstärkt haben. Zugleich haben Schüler aber auch erfahren können, daß es Ausbildungsangebote und Chancen gibt, daß nicht alles „überlaufen“ ist und daß Berufs- und Studienberater vor und während des Studiums dazu da sind, bei Fragen und Problemen zu helfen.

Marianne Klockner

Karwoche und Ostern im Alfred-Delp-Haus

Abendmahl, Kreuz und Auferstehung Jesu — die Erfahrung von Gemeinschaft, Tod und Hoffnung in unserem eigenen Leben: Katholische Studentengemeinde (KSG) möchte in diesen Tagen Raum schaffen für Gespräche und Schweigen, Gottesdienst und Fest. Von Gründonnerstag bis in den Ostermorgen steht das Alfred-Delp-Haus ab 17 Uhr allen offen.

Am Gründonnerstag und Karfreitag zeigt die KSG außerdem den Film von P. P. Pasolini „Das 1. Evangelium Matthäus“. Für ein kleines Abendbrot wird gesorgt. Für das Osternacht-Fest bittet die KSG um „Mitbringsel“!

Donnerstag, 16. April, 18 Uhr: Abendmahlgottesdienst mit Gespräch.

Freitag, 17. April, 20 Uhr: Meditation zum Karfreitag.

Samstag, 18. April, 21 Uhr: Feier der Osternacht — Fest bis in den Ostermorgen.

Sonntag, 19. April, 19 Uhr: Ostergottesdienst in der St.-Leonhards-Kirche.

Gottesdienstleitung und Kontaktadresse: Ulrich Jaekel, KSG, Tel. 748077.

Treffen der Humboldt-Stipendiaten

Für den 4. Februar 1981 hatte die Alexander-von-Humboldt-Stiftung, die 1860 als wissenschaftsfördernde Organisation in Berlin gegründet worden ist, erneut ihre an der Universität Frankfurt weilenden Stipendiaten mit Damen und den betreuenden Hochschullehrern in das Hotel „Hessischer Hof“ zu einem festlichen Abendessen eingeladen. Als örtlicher Repräsentant der Stiftung konnte Prof. Dr. Herbert Oelschläger Gäste aus 14 Ländern begrüßen. Zur Zeit arbeiten Forscher aus Ägypten, Bulgarien, China, Großbritannien, Indien, Island, Italien, Japan, Polen, Schweden, Tschechoslowakei, Türkei, Ungarn und USA an der Johann Wolfgang Goethe-Universität.

Als Ausdruck der Verbundenheit mit den Zielen der Stiftung wertete Prof. Oelschläger das Erscheinen des Präsidenten der Johann Wolfgang Goethe-Universität Prof. Dr. Hartwig Kelm sowie beider Vizepräsidenten mit ihren Gattinnen. Besonders herzlich hieß Prof. Oelschläger den Vertreter der Alexander-von-Humboldt-Stiftung, Herrn Dr. Berberich, Bonn, willkommen, der sich als ehemaliger Frankfurter Jurastudent sehr um die Förderung der Stipendiaten an unserer Hochschule bemüht. In seiner Ansprache führte Prof. Oelschläger, eingehend auf das Wesen der Stiftung, aus, daß es ihr Zweck sei, wissenschaftlich hochqualifizierten jungen Akademikern fremder Nationalität ohne Ansehen des Geschlechts, der Rasse, der Religion und der

Weltanschauung durch die Gewährung von Forschungsstipendien die Möglichkeit zu geben, ein Forschungsvorhaben in der Bundesrepublik Deutschland durchzuführen und die resultierenden wissenschaftlichen Verbindungen zu erhalten. Neben dem Bekanntwerden mit neuen Denksätzen und dem Erlernen neuer Methoden, vor allem in den experimentellen Fächern, gewinnt der Stipendiat aus dem maximal zweijährigen Forschungsaufenthalt auch ein bestimmtes Deutschlandbild. Er lernt den deutschen Menschen als einen friedliebenden, fleißigen Menschen kennen, der aufgrund seiner bitteren Erfahrungen aus der Geschichte seines Volkes fassungslos vor dem Unfrieden und den Gewalttätigkeiten in der Welt steht und das völlige Versagen der UNO bei der Regelung eines friedlichen Nebeneinanderlebens der Völker verurteilt. Prof. Oelschläger ging ferner kritisch auf die praktischen Auswirkungen der sogenannten Reform der deutschen Hochschule ein, die nicht zu den Ergebnissen geführt hätten, die sich weite Kreise in der Hochschule, vornehmlich aber auch die Politiker versprochen hätten. Insbesondere sei es jetzt erforderlich, die Bereitschaft und den Willen zur Leistung wieder in den Mittelpunkt der Bemühungen um die Menschen, die an den Hochschulen lernen und wirken, zu stellen. Unter diesem Aspekt wertete er die Anwesenheit der Humboldt-Stipendiaten aus 14 Ländern als positives Kriterium dafür,

daß sie durch ihre Anwesenheit und ihren Wunsch, mit einem bestimmten, international bekannten Hochschullehrer in Frankfurt zusammenzuarbeiten, diese Entwicklung zu einer stärker leistungsorientierten Hochschule fördern. Er betonte, wie schädlich es für den einzelnen und die Gesellschaft sei, den Leistungsgedanken zu verteuern, und erinnerte daran, wie jeder, der eine Leistung erbracht hat, ob es nun der Bergsteiger ist, der einen Gipfel erklommen hat, oder der Examenskandidat, der eine Prüfung bestanden hat, von einem tiefen inneren Glücksgefühl erfüllt werde, und schloß mit dem persönlichen Bekenntnis „Leistung macht glücklich“.

Nach einem Toast auf die Gäste ergriff der Präsident der Johann Wolfgang Goethe-Universität, Prof. Kelm, das Wort und dankte den ausländischen Kollegen für die durch ihr Erscheinen zum Ausdruck gebrachte Verbundenheit mit der Johann Wolfgang Goethe-Universität. Er entschuldigte sich dafür, daß die Hochschule zur Zeit noch keine ausreichenden Unterkunftsmöglichkeiten für auswärtige Gäste bieten könne, insbesondere kein Haus der Begegnung. Er stellte aber in Aussicht, daß an einem positiven Wandel in dieser Frage gearbeitet werde. Ein fröhlicher Umtrunk nach einem guten Mahl vereinte noch lange die Stipendiaten und ihre Betreuer, die sich zum Teil bereits während des letzten Festes am 16. Januar 1980 kennengelernt hatten. o. h.

Ferienkurse in der Uni

„Gegenwartsbewältigung. Zentrale Themen in Literatur und Film heute“ lautet das Motto der diesjährigen Internationalen Ferienkurse, die vom 3. bis 28. August abgehalten werden. „Linguistik und Deutsch als Fremdsprache“ ist der Titel der ersten Gruppe von Vorlesungen. Prof. Dr. Alfred Karmein wird darin sprechen über „Sprachtheorie und Fremdsprachenunterricht. Methodik des Deutschen als Fremdsprache, Deutsche Literatur im Fremdsprachenunterricht“.

Folgende Vorträge sind unter der Rubrik „Literatur-Film-Geschichte“ vorgesehen. Prof. Dr. Klaus L. Berghan: „Gegenwart in der Vergangenheit. Martin Walser: „Das Schauspiel“; Prof. Dr. Volker Bohn: „Kein Grund zum Optimismus. Günter Kunerts Gedichte und kleine Prosa; Tendenzen der deutschen Gegenwartslyrik. Für und wider den „Neuen Subjektivismus“; Dr. Silvia Bovenschen: „Die Frau und die Kunst“; Zur Geschichte der Weiblichkeitsbestimmungen. Friedrich Schiller: „Würde der Frauen“ — Elfriede Je-

linek: „Nora“; Dr. Eberhard Fahlke: „Mutmaßungen über Deutschland. Uwe Johnson: „Mutmaßungen über Jakob“; Prof. Dr. Dieter Kimpel: „Nachfolgeverantwortung und Wohlstandsgesellschaft — eine bundesrepublikanische Zwischenbilanz. Martin Walser: „Halbzeit“; Dokumentarisches Drama. Peter Weiss: „Die Ermittlung“; Familie und Schule in der Krise. Texte von Wolf Wondraschek: „Über die Schwierigkeiten, ein Sohn seiner Eltern zu bleiben“ und Siegfried Lenz: „Das Vorbild“; Fragwürdiges Überleben. Hans Magnus Enzensberger: „Der Untergang der Titanic“; Dr. Rosemarie K. Lester: „Trivialneger“. Das Bild des Schwarzen im westdeutschen Illustrierenroman von 1951 bis zur Gegenwart; Prof. Dr. Olaf Hansen: Der neue deutsche Film.

Dazu werden sechs Sprachkurse angeboten, deren Programm entsprechend den Vorkenntnissen der Teilnehmer abgestuft ist. Mindestvoraussetzung sind „mittelmäßige“ Deutschkenntnisse. Anfängerkurse finden nicht statt.

Dr. h. c. für T. Riechert

Prof. Dr. med. Traugott Riechert wurde zum Ehrendoktor des Fachbereichs Humanmedizin der Johann Wolfgang Goethe-Universität ernannt. Der Dekan des Fachbereichs, Prof. Dr. Hans Joachim Müller, begrüßte die Teilnehmer an der Feierstunde. Grußworte sprachen Universitätspräsident Prof. Hartwig Kelm sowie der Geschäftsführende Arzt der Landesärztekammer Hessen, Dr. Horst Joachim Rheindorf. „Stereotaktische Hirnoperationen und Hirnforschung“ lautete der Titel des Festvortrages, den Prof. Traugott Riechert hielt. Wir geben im folgenden den Wortlaut der Laudatio wieder, die Dekan Müller vortrug.

„Traugott Riechert, am 29. Oktober 1905 in Lyck/Ostpreußen geboren, wuchs in seiner ostpreußischen Heimat in der Geborgenheit eines Pfarrhauses auf. Früh erwachte in ihm die Freude an der Beschäftigung mit der Natur. Er entschloß sich, Medizin zu studieren. Aufgrund seines regen Interesses an Bau und Funktionen des Gehirns, entschied er sich in den ersten Semestern für das in Deutschland noch in der Entwicklung begriffene Fach der Neurochirurgie. Er studierte in Heidelberg, Freiburg/Br., Königsberg, Wien, Rostock und zuletzt in Berlin, wo er 1932 das medizinische Staatsexamen ablegte. Im gleichen Jahr promovierte er in Königsberg/Ostpreußen mit einer Arbeit über die Prognose der Rauschgiftsuchten.

Riechert arbeitete 1932/33 in der Universitäts-Augenklinik Königsberg, um die bis dahin feinsten operativen Methoden für die Neurochirurgie zu erlernen. 1934 stellte ihn Karl Kleist in die Nervenambulanz der Stadt und Universität Frankfurt ein, in der Absicht, ihm eine Neurochirurgische Abteilung einzurichten. Unter dem Einfluß dieses großen Psychiaters und Neurologen wurde Riechert mit der konsequentesten Lokalisationslehre des Gehirns vertraut, von der er sich immer leiten ließ. Zur neurochirurgischen Ausbildung ging er im gleichen Jahre an die Neurochirurgische Abteilung der Universität Würzburg, um bei W. Tönnis die modernsten neurochirurgischen Methoden zu erlernen; danach in das Städtische Krankenhaus Magdeburg zu Löhr, um sich die gerade aufkommene Methodik der Arteriographie anzueignen.

Im Jahre 1937 erschienen seine ersten Publikationen über die Arteriographie und Phlebographie der Hirngefäße. 1943 publizierte Riechert eine der ersten Monographien über die Arteriographie der Hirngefäße im Lehmann Verlag, München. Bereits nach sechs Jahren erschien eine 2. Auflage, 1949. Riechert übernahm 1936 an der Nervenambulanz der Stadt und Universität Frankfurt die neu-eingerichtete Abteilung für operative Neurologie und die Röntgenabteilung. Er entwickelte sich zu einem, mit allen Teilgebieten seines Faches vertrauten Neurochirurgen, dessen frühes Interesse bereits dem Schmerzproblem sowie den Gliomen und Arachnoiden im Bereich des Chiasma und der Sehstrahlung galt sowie ihrer operativen Therapie. 1940 wurde Riechert in Frankfurt/Main für das Fach Neurochirurgie habilitiert. Nach kurzer Tätigkeit in einer Abteilung für Neurochirurgie der Chirurgischen Universitätsklinik Frankfurt wurde Riechert einbezogen und übernahm die Leitung eines neurochirurgischen Sammellazarettes in Bad Nauheim mit einer Belegung von 750 Betten. Dabei erwarb sich Riechert eine große Erfahrung in der operativen Neurochirurgie sowie in der neurologisch-neurochirurgischen Diagnostik. Wissenschaftliche Arbeiten veröffentlichte er während des Krieges über die Behandlung der Impressionsfrakturen, über die

Enzephalographie der Schädel-Hirnverletzungen sowie über die neurochirurgische Behandlung der Nervenverletzungen und der Kausalgie.

1946 erhielt Riechert auf Betreiben des weitblickenden Psychiaters Kurt Beringer die Berufung an die Universität Freiburg auf ein planmäßiges Extraordinariat für Neurochirurgie. Nachdem der Neubau der Neurochirurgischen Klinik nach Riecherts Plänen fertiggestellt war, wurde er 1955 Ordinarius für Neurochirurgie in Freiburg.

Von 1948 an hatte Riechert den Plan, ein eigenes stereotaktisches Gerät zu konstruieren, nachdem er von den ersten Stereoecephalotomien durch Spiegel und Wycis in Philadelphia gehört hatte. In Zusammenarbeit mit dem Physiker M. Wolff entwickelte er ein solches Gerät, welches durch Benutzung eines Phantomringes alle Winkelberechnungen überflüssig machte. Durch Einführung der thermokontrollierten Hochfrequenzkoagulation und vieler apparativer Verbesserungen durch Riechert und Mündinger sowie durch die Einführung einer reizphysiologischen Kontrolle des röntgenologisch genau erreichten Zielpunktes war eine solche Zielgenauigkeit und Reproduzierbarkeit in bezug das anatomische Substrat erreicht worden, daß dieser Zielapparat und diese Zielmethodik allen anderen überlegen wurde und demgemäß die größte internationale Verbreitung fand. Die Zielgenauigkeit in bezug auf die thalamischen

Substrate wurde in autoptischen Fällen an Serienschritten bestätigt. Führend war Riecherts Zusammenarbeit mit Hassler besonders in bezug auf die Indikationsstellung für auf die Indikationsstellung für verschiedene Ausfallssymptome sowie seine Zusammenarbeit mit Mündinger bei der Ausschaltung der Zona incerta für Parkinson-Symptome. Die meisten dieser Zielpunkte fanden, unterstützt durch neurochemische und neurophysiologische Studien, weltweite Anwendung und Anerkennung. Hunderte von Neurochirurgen erwarben von 1952 bis 1975 in Freiburg bei Riechert die Ausbildung zum Stereotaktiker. Riechert hat diese Technik und Methodik mit großer Beharrlichkeit bei aller Bescheidenheit durchgesetzt.

In den letzten Jahren schuf Riechert eine kombiniert offen stereotaktische Operation der Hypophyse, entwickelte diagnostische und therapeutische Anwendung der Radio-Isotope und die Anwendung der induktiven Wärme zur Ausschaltung in der Tiefe ohne offenen Zugang sowie die Dorsal column Stimulation gegen Schmerzzustände. Die Monographie von Hassler, Mündinger und Riechert 1979 (Stereotaxis in Parkinsonsyndromen) erörtert eingehend an Hand von 23 autoptischen Fällen und der 3486 klinischen Fälle die pathophysiologischen und neurochemischen Erkenntnisse aus der operativen Therapie des Parkinsonsyndroms. In der Monographie 1980 „Stereotactic Brain Operations“ faßt Riechert seine Erfahrungen über Indikationen und klinische Aspekte mit der stereotaktischen Methodik zusammen.“

Zwei Preise

Zwei Preise wurden anlässlich der Ehrenpromotionsfeier für Prof. Dr. Traugott Riechert vergeben: der Preis des Fach-

bereichs Humanmedizin 1980 und der Dr.-Paul- und Cilli-Weill-Preis für den wissenschaftlichen Nachwuchs. Ersteren errang die Forschungsgruppe Schneider-Fischer und andere, letzterer ging an Privatdozent Dr. Helmut Ölschläger aus dem Zentrum der Morphologie. Die Laudationen hielten die Prodekanen Prof. Dr. Wilhelm Schoeppe und Prof. Dr. Klaus Ring.

Der mit 10 000 Mark dotierte Dr.-Paul- und Cilli-Weill-Preis für den wissenschaftlichen Nachwuchs wurde zum ersten Mal überreicht. 1979 ist bei der Vereinigung der Freunde und Förderer der Johann Wolfgang Goethe-Universität die „Dr.-Paul- und Cilli-Weill-Stiftung“ errichtet worden, deren Ziel es ist, unter anderem Forschung und Lehre des wissenschaftlichen Nachwuchses im Fachbereich Humanmedizin zu unterstützen. Die Stiftung geht, wie Prodekan Ring darlegte, auf Dr. Paul Weill zurück, der zwischen 1920 und 1933 zunächst in Frankfurt, später in Berlin als Bankier tätig war, 1933 Deutschland verlassen mußte und sich schließlich 1939 in Buenos Aires angesiedelt hat. 1935 heiratete er in London Cecilia (Cilli) Isselbacher, eine geborene Frankfurterin, die der Stiftung ebenfalls ihren Namen gegeben hat.

Der Preis ist nach den Statuten für die Förderung des wissenschaftlichen Nachwuchses bestimmt. Er wird alle zwei Jahre auf Vorschlag des Fachbereichs Humanmedizin durch

das Kuratorium der Stiftung vergeben. Ausgezeichnet werden soll eine herausragende wissenschaftliche Arbeit, hierzu kann auch eine Dissertation gehören. Prodekan Ring hob hervor, daß der Preis einem einzelnen zuerkannt werden soll und daß von vornherein keine Begrenzung auf eine bestimmte Fachrichtung vorgenommen worden sei.

Der Preis des Fachbereichs Humanmedizin für das Jahr 1980 wurde einer klinischen Forschergruppe verliehen, die neurologisch, neuropsychologische und neuroradiologische Probleme beim Parkinson-Syndrom bearbeitete. Die Mitglieder dieser Arbeitsgruppe sind in den Zentren der Neurologie und Neurochirurgie, sowie der Radiologie beheimatet. Sie kommen aus verschiedenen Arbeitsrichtungen der Psychologie und Neurophysiologie. Der Untersuchungsgruppe ist es gelungen, so Prodekan Schoeppe in seiner Laudatio, an einer größeren und sorgfältig kontrollierten Patientengruppe statistisch signifikante Beziehungen herauszuarbeiten zwischen Hirnatrophie und den physischen und physikalischen Zeichen der Arteriosklerose, des Gewichtes, der elektrokardiographischen Veränderungen, des Hochdruckes, der Verkalkungen der großen Schlagadern und anderem. Die Messungen haben auch ergeben, daß die Hirnatrophie beim Parkinson-Patienten stärker in Erscheinung tritt als bei dem nicht Parkinsonkranken mit der normalen Altersrückbildung des Gehirns.

Workshop-Konferenz über politische Psychologie

Am 27. und 28. März 1981 fand in der Universität Frankfurt am Main die 3. Deutsche Workshop-Konferenz Politische Psychologie statt. Eingeladen hatte Prof. Dr. Siegfried Preiser vom Institut für Pädagogische Psychologie in Zu-

sammenarbeit mit der Sektion Politische Psychologie im Berufsverband Deutscher Psychologen. 60 Teilnehmer aus 17 deutschsprachigen Universitäten, 7 Forschungsinstituten wie Max-Planck-Instituten oder dem Sozialwissenschaftlichen Institut der Bundeswehr und aus der psychologischen Praxis diskutierten über das Leitthema der Tagung „Kognitive und emotionale Aspekte politischen Engagements“. Zahlreiche Beiträge und Diskussionen befaßten sich dabei mit gesellschaftspolitischen Folgerungen aus psychologischer Grundlagenforschung zu den Entstehungs- und Veränderungsbedingungen für verantwortliches politisches Handeln. Unter Verwendung kreativer Ideenfindungstechniken suchten die Teilnehmer beispielsweise nach Möglichkeiten zur Förderung politischen Engagements durch pädagogische und durch politische Maßnahmen.

Ein Gedankenaustausch über allgemeine politisch-psychologische Themen erfolgte in Form eines Kommunikations- und Informationsmarktes mit Kurzvorträgen, Kleingruppendiskussionen, Poster- und Bücherausstellungen, Wandzeitungen usw. Hier ging es um psychologische Aspekte politischen Handelns und politische Aspekte psychologischer Tätigkeit — Fragen, die aus psychologischer Sicht diskutiert bzw. mittels psychologischer Methodik analysiert worden waren, beispielsweise um Themen wie Arbeitslosigkeit, entwicklungspolitisches Bewußtsein, politische Bildung, Steuersystem und Staatsverdrossenheit, Jugend-„krawalle“ usw.

Über die Ergebnisse des Workshops wird im Juni 1981 auf dem 4. Internationalen Kongreß für Politische Psychologie in Mannheim berichtet werden.

Fakultäts-Medaille für F. Henzel

Am 9. Februar 1980 verlieh der Fachbereich Wirtschaftswissenschaften dem emeritierten Professor der Betriebswirtschaftslehre, Dr. Friedrich Henzel, aus Anlaß seines 90. Geburtstages im Rahmen einer akademischen Feierstunde die Fakultäts-Medaille. In seiner Begrüßungsansprache hob der Dekan, Professor Dr. Kreikebaum, hervor, daß Friedrich Henzel der Johann Wolfgang Goethe-Universität seit dem Sommersemester 1924 und damit bereits 122 Semester lang verbunden sei. Er erinnerte daran, daß der Fachbereich Wirtschaftswissenschaften am 3. 12. 1979 den 50. Geburtstag des Habilitationskolloquiums gefeiert hat, und gab seiner Freude darüber Ausdruck, daß Friedrich Henzel seinen 90. Geburtstag in guter geistiger und körperlicher Gesundheit begehen konnte.

Die Grüße der Universität überbrachte deren Vizepräsident, Professor Dr. Winter. Mit der Verleihung der Fakultäts-Medaille würdigt der Fachbereich Wirtschaftswissenschaften die großen Verdienste, die sich Friedrich Henzel als Forscher und Lehrer um die Entwicklung der betriebswirtschaftlichen Kostenrechnung und Funktionenlehre sowie um die Ausbildung der Studierenden der Wirtschaftswissenschaften im Fach Betriebswirtschaftslehre erworben hat. Er ehrt einen Gelehrten, der aus dem Inge-

nieurbereich kommend als langjähriger enger Mitarbeiter von Fritz Schmidt dessen Ideen aufgegriffen und eigenständig weiterentwickelt hat. In seinem umfangreichen literarischen Schaffen verbindet Fritz Henzel die theoretische Durchdringung mit einem engen Praxisbezug. Er hat sich damit um die wissenschaftliche Geltung der früheren Fakultät und des jetzigen Fachbereiches Wirtschaftswissenschaften der Frankfurter Universität verdient gemacht.

Auf die wissenschaftlichen Verdienste seines akademischen Lehrers ging Professor Dr. Bernhard Bellinger, Freie Universität Berlin, in seiner Laudatio ein.

Professor Henzel bedankte sich abschließend mit folgenden Worten: „Heut steh ich hier als alter Mann, wo ich als Jüngling einst begann: Zu lernen von der Wissenschaft, wie wichtig ist Betriebswirtschaft.“

Wenn nur ein gütiges Geschick einem Erdenbürger gar so viel Zeit zur Verfügung gestellt hat wie mir, so ist wohl auch die Frage naheliegend, was er denn nur mit dieser Zeit gemacht hat. Die kürzeste Antwort darauf ist: Er hat Erfahrung aus der Wirtschaft und der Wissenschaft gesammelt und dann versucht, diese Erkenntnisse aus Jahrzehnten an die junge Generation, als Nachkommen, weiterzugeben.

Als wohl ältester der noch lebenden Hochschullehrer der Betriebswirtschaftslehre kannte ich alle alten Lehrer unserer Disziplin persönlich und stand mit ihnen immer in engem Kontakt. So mit Schmalenbach, F. Schmidt, Nicklisch, Hellauer und noch vielen anderen. Sie schufen mit ihrer Lehre das Fundament, auf dem die späteren und die heutigen betriebswirtschaftlichen Kollegen aufbauten. Diese erweiterten die überkommene Lehre, veränderten sie auch zum Teil, und sie sind es, die unser Fach zur heutigen Anerkennung brachten.

Nach zwei verlorenen Kriegen, den nachfolgenden Geldentwertungen und der Arbeitslosigkeit, dann dem späteren Wiederaufstieg unserer Wirtschaft gab es Probleme über Probleme wirtschaftlicher Art, die gelöst werden mußten. Und das führte zu immer neuen Erkenntnissen und zu Forschungsergebnissen auf dem Gebiete der Betriebswirtschaftslehre, ohne die die Wirtschaft einfach nicht mehr auskommen kann.

Den heutigen Tag nun betrachte ich als Krönung meines Schaffens und danke daher allen verehrten Anwesenden für die mir entgegengebrachten Ehrungen und besonders meinem lieben Kollegen Bellinger für die Laudatio recht herzlich.“

Wahlbekanntmachungen

Konvent Fachbereichsräte

Wahlbekanntmachung für die Wahlen zum Konvent und zu den Fachbereichsräten im Sommersemester 1981 aufgrund der im Amtsblatt des Hessischen Kultusministers Nr. 3 vom 31. März 1981 veröffentlichten Wahlverordnung (WO). Die Wahlordnung liegt im Wahlamt (Bockenheimer Landstraße 133, Sozialzentrum, 5. O. G. Zimmer 505 und 519), im Dekanat des Fachbereichs für Humanmedizin (Haus 1, Zimmer 210, II. O. G.) und im Dekanat des Fachbereichs Chemie (Chemiegebäude Niederurseler Hang) zur Einsichtnahme aus.

1. Die Wahlen zum Konvent und zu den Fachbereichsräten finden gleichzeitig, aber in getrennten Wahlverfahren statt und werden als Brief- und Urnenwahlen durchgeführt.

Die Wahl zum Konvent wird als Verhältniswahl (Listenwahl), die Wahl zu den Fachbereichsräten als personalisierte Verhältniswahl (Kombination von Listen- und Persönlichkeitswahl) durchgeführt. Das Verfahren der Stimmabgabe ist auf dem allen Briefwahlunterlagen beiliegenden Merkblatt zur Briefwahl sowie auf dem Stimmzettel ausführlich erläutert.

Liegt für die Wahl nur eine zugelassene Liste vor, findet Persönlichkeitswahl statt.

Für die gemeinsam mit den Wahlen zum Konvent und zu den Fachbereichsräten durchzuführenden Wahlen der Studentenschaft zum Studentenparlament und zu den Fachschaftsräten wird eine gesonderte Wahlbekanntmachung veröffentlicht.

Die Wahlunterlagen für die Briefwahlen werden spätestens bis zum 18. 5. 1981 zur Post gegeben.

Die Stimmabgaben bei der Briefwahl gelten als rechtzeitig erfolgt, wenn die Wahlunterlagen bis **spätestens 1. 6. 1981 um 17.00 Uhr** beim Wahlamt eingegangen sind. Sie müssen entsprechend rechtzeitig in einen Briefkasten der Deutschen Bundespost eingeworfen werden.

Die Abgabe bei einer Dienststelle der Universität gilt nicht als Eingang.

Die Urnenwahlen zum Konvent und zu den Fachbereichsräten finden am 3. und 4. 6. 1981 jeweils von 9.00—16.00 Uhr in den Wahllokalen der einzelnen Fachbereiche statt. Die Standorte der Wahllokale werden durch die Fachbereichswahlvorstände rechtzeitig bekanntgegeben. Jeder Wahlberechtigte kann nur in dem Wahllokal des Fachbereichs wählen, in dessen Wählerverzeichnis er eingetragen ist. Die Wahlbenachrichtigung soll vorgelegt werden. Außerdem ist ein amtlicher Ausweis mit Lichtbild erforderlich. Als amtlicher Ausweis gelten: Studentenausweis, Personalausweis, Reisepaß, Führerschein und Dienstaussweis.

2. Wahlberechtigung (aktives Wahlrecht)

Die wahlberechtigten Mitglieder der Universität bilden vier Wählergruppen.

Wahlberechtigt sind in

Wählergruppe I

die Professoren im Sinne von § 39 des Universitätsgesetzes (HUG) in der Fassung vom 6. 6. 1978.

Dozenten als Beamte auf Zeit gehören ebenfalls der Wählergruppe I an (§ 79 HHG).

Wählergruppe II

die hauptberuflich tätigen Hochschulassistenten im Sinne von § 41 HUG, die wissenschaftlichen und künstlerischen Mitarbeiter im Sinne von § 45 HUG sowie Lehrkräfte für besondere Aufgaben im Sinne von § 48 HUG. Dozenten als Beamte auf Widerruf gehören ebenfalls der Wählergruppe II an.

Wählergruppe III

die Studenten, die im Sinne von § 36 HHG an der Universität immatrikuliert sind,

Wählergruppe IV

die hauptberuflich tätigen sonstigen Mitarbeiter (Beamte, Angestellte und Arbeiter) im Sinne von § 4 Abs. 1 Nr. 7 HUG. Die in der Verwaltung der Universität beschäftigten Mitarbeiter mit Hochschulabschluß gehören ebenfalls der Wählergruppe IV an. Als hauptberuflich gilt die Tätigkeit, die mindestens die Hälfte der tariflich oder dienstrechtlich vorgesehenen Arbeitszeit umfaßt (mindestens 20 Stunden wöchentlich). Wissenschaftliche Hilfskräfte mit Abschluß haben das aktive Wahlrecht in Wählergruppe II nur dann, wenn ihre durchschnittliche Arbeitszeit mindestens die Hälfte der allgemeinen tariflichen Arbeitszeit beträgt (das entspricht einer Beschäftigung von 87 Stunden pro Monat).

Mitglieder der Wählergruppen II und IV haben, soweit sie hauptberuflich an der Universität tätig sind, das Wahlrecht auch dann, wenn ihre Tätigkeit auf einem privatrechtlichen Dienst- oder Arbeitsverhältnis beruht (sogenannte Drittmittelbeschäftigte). Wer in mehreren der in Frage kommenden Wählergruppen wahlberechtigt wäre, übt sein Wahlrecht in der Gruppe aus, die durch die jeweils niedrigste Zahl gekennzeichnet ist. Jeder Wahlberechtigte kann für die Wahlen zum Konvent bzw. Fachbereichsrat jeweils nur einen Stimmzettel abgeben.

Das aktive Wahlrecht wird durch eine Beurlaubung nicht berührt.

Das aktive Wahlrecht kann nur in einem Fachbereich ausgeübt werden. Wahlberechtigte, die keinem Fachbereich angehören, können sich nur an der Wahl zum Konvent beteiligen.

Bei den Wahlen zu den Fachausschüssen üben die Studenten ihr Wahlrecht in dem Fachbereich aus, dessen Mitglied sie nach Maßgabe ihrer Studienfächer und der hierzu erlassenen Bestimmungen des Ständigen Ausschusses I sind. Im übrigen wird auf § 8 Abs. 7 WO hingewiesen.

3. Wählbarkeit (passives Wahlrecht)

Das passive Wahlrecht steht jedem Wahlberechtigten nur in dem Fachbereich zu, in der er auch aktiv wahlberechtigt ist.

Auch das passive Wahlrecht wird durch eine Beurlaubung nicht berührt.

Wird ein beurlaubter Wahlberechtigter gewählt, so ruht sein Mandat für die Zeit der Beurlaubung. Für diese Zeit rückt, sofern ein Stellvertreter gewählt ist, dieser, andernfalls sein Listennachfolger nach (§ 28 Abs. 3 WO). Ist kein Stellvertreter oder Listennachfolger vorhanden, bleibt der Sitz für die Dauer der Beurlaubung unbesetzt.

4. Wählerverzeichnis

Die Ausübung des Wahlrechts setzt die Eintragung in das Wählerverzeichnis voraus. Alle Wahlberechtigten erhalten eine Wahlbenachrichtigung.

Das Wählerverzeichnis wird vom 21. 4. bis 27. 4. 1981 jeweils von 9.00 bis 17.00 Uhr beim Wahlamt (Bockenheimer Landstraße 133, Sozialzentrum, 5. O. G., Zimmer 519), für den Fachbereich Humanmedizin im Dekanat (Haus 1, Zimmer 210, II. O. G.) und für den Bereich Niederursel im Dekanat des Fachbereichs Chemie (Chemiegebäude Niederurseler Hang) zur Einsichtnahme ausgelegt.

Am 27. 4. 1981, um 17.00 Uhr, wird das Wählerverzeichnis geschlossen.

Gegen die Nichteintragung, die Eintragung einer falschen Gruppenzugehörigkeit oder einer unrichtigen Fachbereichszugehörigkeit oder die fälschliche Eintragung einer nicht wahlberechtigten Person kann von jedem Wahlberechtigten während der Offenlegung des Wählerverzeichnisses schriftlich Widerspruch beim Zentralen Wahlvorstand (Wahlamt) eingelegt werden. Für Studenten ist dabei eine andere Wahl der Fachbereichszugehörigkeit ausgeschlossen (§ 10 Abs. 5 WO).

5. Vorschlagslisten

Die Wahlberechtigten werden hiermit aufgefordert, bis zum 27. 4. 1981, um 17.00 Uhr, getrennte Vorschlagslisten für die Wahlen zum Konvent und zu den Fachbereichsräten beim Zentralen Wahlvorstand (Wahlamt, Bockenheimer Landstraße 133, Sozialzentrum, 5. O. G., Zimmer 505 und 519) einzureichen. Formblätter sind beim Wahlamt, beim Dekanat des Fachbereichs Humanmedizin (Haus 1, Zimmer 210, II. O. G.) sowie beim Dekanat des Fachbereichs Chemie (Chemiegebäude Niederurseler Hang) erhältlich; sie können auch fernmündlich beim Wahlamt (Nebensstelle 36 10 - 36 11) angefordert werden.

Jede Vorschlagsliste kann beliebig viele Bewerber enthalten. Für die Wahl zum Konvent muß die Zahl der Bewerber auf einer Vorschlagsliste mindestens 50 Prozent der von der Gruppe zu besetzenden Sitze betragen (d. h. Wählergruppe I: 18 Bewerber, Wählergruppe II: 10 Bewerber, Wählergruppe III: 13 Bewerber, Wählergruppe IV: 5 Bewerber). Die Reihenfolge der Bewerber muß aus der Vorschlagsliste ersichtlich sein.

Nach Möglichkeit soll für jeden Bewerber ein Stellvertreter gewählt werden, der derselben Wählergruppe angehört und für dasselbe Gremium wählbar sein muß, zu dem der Bewerber gewählt wird. Es besteht die Möglichkeit, daß für mehrere Bewerber der gleichen Liste derselbe Stellvertreter benannt wird. Der Stellvertreter hat jedoch auch dann nur **eine** Stimme, wenn er für mehr als ein Gremiumsmitglied gewählt ist (§ 13 Abs. 2 WO).

Für den Fachbereichsrat ist die Wahl von Stellvertretern dann nicht möglich, wenn zum Zeitpunkt der Schließung des Wählerverzeichnisses weniger als 16 Professorenstellen besetzt sind oder in einer Wählergruppe die Zahl der Wahlberechtigten nicht größer ist als die Zahl der zu besetzenden Sitze (§ 13 Abs. 2 WO). Dies trifft in den Fachbereichen 06, 07, 11, 15 und 18 zu. In den Fachbereichen 20 und 21 findet keine Fachbereichswahl statt.

Jede Vorschlagsliste ist mit einer Bezeichnung zu versehen, die nicht nur das Wort „Liste“ in Verbindung mit einer Nummer oder nur eine Nummer enthalten darf. Die Bezeichnung darf keine Irreführung hinsichtlich der Zugehörigkeit zu bestehenden hochschulpolitischen Vereinigungen enthalten.

In einer Vorschlagsliste können jeweils nur Bewerber und gegebenenfalls Stellvertreter aus einer Wählergruppe benannt werden. Bewerber und gegebenenfalls Stellvertreter, die in der jeweiligen Gruppe nicht wählbar sind, werden durch Beschluß des Wahlvorstandes von der Vorschlagsliste gestrichen. Die Vorschlagsliste muß die Namen der Bewerber und gegebenenfalls der Stellvertreter, ihre Geburtsdaten, die Privatanschriften und den Fachbereich und/oder die Einrichtung enthalten, in der sie tätig sind oder studieren. Bei Studenten soll zusätzlich die Matrikelnummer angegeben werden.

Zusammen mit der Vorschlagsliste sind die schrift-

lichen Einverständniserklärungen der in ihr genannten Bewerber und gegebenenfalls der Stellvertreter zur Kandidatur auf diesem Wahlvorschlag vorzulegen. Die Einverständniserklärung kann entweder unmittelbar auf der Vorschlagsliste oder auf einem besonderen Formblatt, das bei den in Abs. 1 genannten Stellen ebenfalls erhältlich ist, abgegeben werden.

Die Benennung eines Bewerbers und gegebenenfalls eines Stellvertreters ohne seine Einverständniserklärung ist unwirksam. Ein Bewerber — das gilt auch für die Stellvertreter — **darf nur auf einer Vorschlagsliste** für das jeweils zu wählende Gremium genannt werden. Für jede Vorschlagsliste soll ein Vertrauensmann unter Angabe seiner Anschrift und möglichst auch seines Fernsprechnummers benannt werden. Falls keine besondere Benennung erfolgt, gilt der auf dem ersten Platz der Vorschlagsliste genannte Bewerber als Vertrauensmann. Der Vertrauensmann ist zur Abgabe und zum Empfang von Erklärungen gegenüber dem Zentralen Wahlvorstand und dem Wahlleiter bevollmächtigt. Die Wahlorgane können jedoch in allen Fällen auch unmittelbar Erklärungen von Bewerbern entgegennehmen und ihnen gegenüber abgeben.

6. Wahlprüfung

Wird vom Wahlleiter oder einem Wahlberechtigten geltend gemacht, daß bei der Wahl gegen zwingende Vorschriften der Gesetze oder der Wahlordnung verstoßen worden sei, tritt der zuständige Wahlvorstand in ein Wahlprüfungsverfahren ein. Der Antrag dazu kann nur innerhalb von zehn Arbeitstagen nach der Bekanntmachung des vorläufigen Wahlergebnisses gestellt werden.

7. Sitzungen der Wahlvorstände

Die Sitzungen des Zentralen Wahlvorstandes und der Wahlvorstände der Fachbereiche sind öffentlich.

Die Sitzungstermine des Zentralen Wahlvorstandes sowie seine sonstigen Verlautbarungen werden an folgenden Stellen bekanntgemacht:

Senckenberganlage 31, Erdgeschoß, Aushangbrett neben dem Aufzug im Mehrzweckgebäude

Sozialzentrum, Forum (Aushangbrett der Pressestelle)
Hauptgebäude Mertonstraße 17, Bauteil C, Aushangbrett der Hausverwaltung zwischen Zimmer C 2 und C 3

Gebäude der Botanik, Erdgeschoß, Aushangbrett des Fachbereichs Biologie (Dekanat)

Chemiegebäude Niederurseler Hang, Erdgeschoß, Plakatwand

Kernphysik, Pforte des Instituts für Kernphysik

Humanmedizin, Personalkasino (Haus 35, 2. O. G.) und Verwaltungsgebäude (Haus 1), gegenüber Zimmer 210 (2. O. G.)

Wahlamt, Aushangbrett im 5. O. G. des Sozialzentrums (neben Raum 520).

Verlautbarungen und Sitzungstermine der Wahlvorstände der Fachbereiche werden jeweils an den öffentlichen Anschlagtafeln der Fachbereiche bekanntgegeben.

8. Geschäftsstelle des Zentralen Wahlvorstandes

ist das Wahlamt, Bockenheimer Landstraße 133, Sozialzentrum, 5. O. G., Zimmer 505 und 519, Fernsprecher (06 11) 7 98 / 36 10 - 36 11. Sprechstunden: montags bis freitags von 8.30 bis 11.30 Uhr.

Der Zentrale Wahlvorstand

Studentenparlament Fachschaftsräte

Wahlbekanntmachung für die Wahlen zum Studentenparlament und zu den Fachschaftsräten im Sommersemester 1981.

Briefwahlschluß: 1. Juni 1981, 17 Uhr.

Urnenwahl: Mittwoch, 3. Juni, bis Freitag, 5. Juni 1981, jeweils von 9.30 Uhr bis 15.30 Uhr.

Letzter Termin für die Einreichung von Wahlvorschlägen: Montag, 27. April 1981, 17 Uhr.

Öffentliche Stimmenaussählung: Freitag, 5. Juni 1981, ab 17 Uhr im Hörsaal III (Studentenparlaments-Wahl). Mittwoch, 10. Juni 1981, ab 9 Uhr im Sozialzentrum, 5. OG, Raum 520 (Fachschaftsrats-Wahlen).

Gemäß § 65 Abs. 3 des Hessischen Hochschulgesetzes (HHG) vom 6. 6. 1978 (in Kraft getreten am 16. 6. 1978) und gemäß § 14 der rechtsaufsichtlich erlassenen vorläufigen Satzung der Studentenschaft der Johann Wolfgang Goethe-Universität Frankfurt am Main (vSaSt) vom 10. 11. 1972, zuletzt geändert am 16. April 1980, in Verbindung mit der Wahlordnung für die Wahlen zum Konvent, zu den Fachbereichsräten sowie zu anderen Gremien der Johann Wolfgang Goethe-Universität Frankfurt am Main (WO) vom 23. 1. 1980 werden die Wahlen zum Studentenparlament und zu den Fachschaftsräten gemeinsam mit den Wahlen zum Konvent und zu den Fachbereichsräten durchgeführt.

Die Mitglieder des Studentenparlaments und der Fachschaftsräte werden in freier, gleicher und geheimer Wahl nach den Grundsätzen der Verhältniswahl

(Fortsetzung auf Seite 10)

Wahlbekanntmachung

(Fortsetzung von Seite 9)

(Listenwahl) gewählt. Hierbei hat jeder Wahlberechtigte für Studentenparlaments- und Fachschaftsratswahl jeweils eine Stimme. Liegt für eine Wahl nur ein zugelassener Wahlvorschlag vor, findet Persönlichkeitswahl statt; jeder Wähler hat hierbei so viele Stimmen, wie Vertreter zu wählen sind, Stimmenhäufung ist unzulässig.

1. Wahlberechtigung (aktives und passives Wahlrecht)

a) Für die Wahl zum Studentenparlament ist jeder immatrikulierte Student, der im Wählerverzeichnis eingetragen ist, wahlberechtigt.

b) Für die Wahl zu den Fachschaftsräten ist jeder immatrikulierte Student nur in dem Fachbereich, dem er wahrnehmlich — entweder aufgrund der eigenen Option oder der automatischen Zuordnung — angehört und in dessen Wählerverzeichnis er eingetragen ist, wahlberechtigt.

2. Wählerverzeichnis

Das Wählerverzeichnis für die Studentenparlaments- und die Fachschaftsrats-Wahlen wird geschlossen am 27. April 1981 um 17 Uhr; es liegt am gleichen Tage von 9 bis 17 Uhr im Wahlamt der Johann Wolfgang Goethe-Universität (Sozialzentrum, 5. OG) zur Einsichtnahme aus. Einspruch kann während der Offenlegung schriftlich beim Wahlausschuß im Wahlamt eingelegt werden. Über Einsprüche gegen die Eintragung ins Wählerverzeichnis wird am 27. April 1981 ab 17 Uhr in öffentlicher Sitzung (Ort: Sozialzentrum, 5. OG, Raum 520) entschieden.

In das Wählerverzeichnis werden von Amts wegen alle Studenten aufgenommen, die sich bis zum 6. April 1981 zurückgemeldet bzw. immatrikuliert haben. Bis zur Schließung des Wählerverzeichnisses am 27. April um 17 Uhr besteht noch die Möglichkeit der nachträglichen Eintragung durch den Wahlschuß auf dem Wege des Einspruchs.

3. Vorschlagslisten**a) für die Wahl zum Studentenparlament**

Wahlvorschläge (Listen) für die Wahl zum Studentenparlament müssen bis spätestens zum 27. April, 17 Uhr, beim Wahlausschuß im Wahlamt eingereicht werden. Ein Wahlvorschlag besteht aus einer Liste von mindestens drei Kandidaten mit festgelegter Reihenfolge, die sich mit einheitlichem Programm unter einheitlicher Bezeichnung zur Wahl stellen. Ein Wahlberechtigter kann nur auf einer Liste kandidieren. Listen, die nicht bereits im alten Studentenparlament vertreten waren, können nur dann zur Wahl zuge-

lassen werden, wenn mindestens 50 Wahlberechtigte durch Unterschrift und Angabe ihrer vollständigen Anschrift und Fachbereichszugehörigkeit den Wahlvorschlag unterstützen. Über die Zulassung der eingegangenen Wahlvorschläge wird am 27. April 1981 ab 17 Uhr in öffentlicher Sitzung (Ort: Sozialzentrum, 5. OG, Raum 520) entschieden.

b) für die Wahl zu den Fachschaftsräten

Die Wahlvorschläge für die Wahlen zu den Fachschaftsräten sind ebenfalls bis spätestens zum 27. April 1981 um 17 Uhr beim Wahlausschuß im Wahlamt einzureichen. Auch hier kann ein Wahlberechtigter nur auf einer Liste kandidieren.

Listen, die nicht bereits bisher im Fachschaftsrat vertreten waren, können nur dann zur Wahl zugelassen werden, wenn mindestens 5 Wahlberechtigte des Fachbereichs durch Unterschrift und Angabe ihrer vollständigen Anschrift den Wahlvorschlag unterstützen.

Die Zahl der Mitglieder in den Fachschaftsräten ergibt sich aus § 25 Abs. 1 vSaSt.

Formblätter sind beim Wahlamt, Sozialzentrum, 5. OG, erhältlich.

4. Briefwahl

Allen Wahlberechtigten werden die Briefwahlunterlagen von Amts wegen zugesandt. Die Briefwahlunterlagen werden spätestens bis zum 18. Mai 1981 zur Post gegeben.

Für die Briefwahlen gilt die Stimmabgabe als rechtzeitig erfolgt, wenn die Wahlunterlagen bis spätestens 1. Juni 1981 um 17 Uhr beim Wahlamt eingegangen sind.

5. Urnenwahl

Wer nicht an der Briefwahl teilnimmt, hat anschließend Gelegenheit, an der Urne zu wählen. Jeder Wähler kann nur in dem Wahllokal seine Stimme abgeben, in dessen Wählerverzeichnis er aufgrund seiner Fachbereichszugehörigkeit eingetragen ist.

Die Wahlberechtigung wird vor der Ausgabe der Stimmzettel durch Vorlage und Abgabe der Wahlbenachrichtigung anhand des Wählerverzeichnisses und des Studentenausweises oder eines Personalausweises überprüft. Wer keine Wahlbenachrichtigung vorlegen kann, aber wahlberechtigt ist, kann durch den Wahlausschuß oder die Wahlhelfer im Wahllokal ein Doppel der Wahlbenachrichtigung erhalten.

Die Fachbereiche 14 (Chemie), 15 (Pharmazie) und 16 (Biologie) wählen in zwei verschiedenen Wahllokalen nach gleichlautenden Wählerverzeichnissen; zur Vermeidung einer doppelten Stimmabgabe ist es erforder-

lich, den Studentenausweis vorzulegen. Wer dies unterläßt, kann nicht zur Wahl zugelassen werden. Zur Stimmabgabe dürfen nur die vorbereiteten Stimmzettel verwendet werden. Die Vorlage der zugesandten Briefwahlunterlagen ist zur Stimmabgabe bei der Urnenwahl nicht erforderlich.

6. Stimmbezirke und Wahllokale für die Urnenwahl:
I Juridicum, Erdgeschoß, Cafeteria, für FB 01 Rechtswissenschaft, 07 Philosophie, 17 Geowissenschaften, 18 Geographie.

II Altes Hauptgebäude, Erdgeschoß, vor dem Dekanat der Wirtschaftswissenschaften, für FB 02 Wirtschaftswissenschaften, 20 Informatik, 21 Ökonomie, Polytechnik/Arbeitslehre.

III Turm, Foyer im Erdgeschoß, für FB 03 Gesellschaftswissenschaften, 04 Erziehungswissenschaften, 05 Psychologie, 06 Religionswissenschaften.

IV Philosophicum, Gräfstr. 76, Erdgeschoß, für FB 08 Geschichtswissenschaften, 09 Klassische Philologie und Kunstwissenschaften, 10 Neuere Philologien, 11 Ost- und außereuropäische Sprach- und Kulturwissenschaften.

V Physikalisches Institut, Robert-Mayer-Str. 2-4, EG, für FB 12 Mathematik, 13 Physik.

VI a) Physikalisches Institut, Robert-Mayer-Straße 2-4, EG. — b) Vorraum Gr. Biologie-Hörsaal, Siesmayerstr. (nur am 3. Juni 1981). — Chemische Institute, Niederurseler Hang (nur am 4. Juni 1981). — Institut für Pharmazeutische Chemie, Georg-Voigt-Str. 16 (nur am 5. Juni 1981) für FB 14 Chemie, 15 Biologie.

VII Personalkasino (Haus 35), 2. OG, Mensa, für FB 19 Humanmedizin.

7. Wahlanfechtungen

Wahlanfechtungen sind nur innerhalb von sieben Tagen nach Bekanntgabe des vorläufigen amtlichen Endergebnisses möglich und können sich nur auf die ordnungsgemäße Durchführung der Wahl beziehen. Sie sind beim Ältestenrat der Studentenschaft im ASTA, Jügelstraße 1 (Studentenhaus), schriftlich einzureichen.

8. Sitzungen des Wahlausschusses

Die Sitzungen des Wahlausschusses sind öffentlich. Sitzungstermine und sonstige Verlautbarungen des Wahlausschusses werden durch Aushang am Schwarzen Brett der Studentenschaft und des Wahlamts bekanntgegeben.

Für den Wahlausschuß:
Friedmann, Amtsrat

Im Zoologischen Institut des Fachbereichs Biologie ist ab 16. 7. 1981 die Stelle eines(r)

PRÄPARATORS(IN) BZW. PRÄPARATIONS-TECHNISCHEN ASSISTENTEN(IN) (BAT VIB)

zu besetzen.

Aufgabengebiet: Präparations-, Konservierungs- und Restaurierungsarbeiten für Lehr- und Forschungszwecke; Materialbeschaffung und praktische Betreuung der Zoologischen Lehrsammlungen.

Die Eingruppierung erfolgt nach den Tätigkeitsmerkmalen des BAT.

Bewerbungen mit den üblichen Unterlagen werden erbeten an den Dekan des Fachbereichs Biologie, Siesmayerstraße 58, 6000 Frankfurt a. M.

Im Fachbereich 21 — Ökonomie, Studiengang Polytechnik/Arbeitslehre, ist ab sofort folgende Stelle zu besetzen:

WISSENSCHAFTLICHE HILFSKRAFT MIT ABSCHLUSS

Die Stelle umfaßt 46 Monatsstunden und läuft bis zum 15. 7. 1981. Aufgabengebiet: Mitarbeit bei der Vorbereitung und Durchführung von Veranstaltungen im Studiengang Polytechnik/Arbeitslehre.

Bewerbungen sind bis spätestens 10 Tage nach Veröffentlichung zu richten an den Vorsitzenden der Gemeinsamen Kommission zur Einrichtung des Studiengangs Polytechnik/Arbeitslehre, Herrn Prof. Dr. Elzer, Dantestraße 5, 6000 Frankfurt am Main.

Das Zentrum der Radiologie, Klinikum, sucht

WISSENSCHAFTLICHE MITARBEITER (BAT IIa)

Voraussetzung ist Interesse an der Ausbildung zum Facharzt für Radiologie und Interesse für wissenschaftliche Arbeiten. Bewerbungen mit den üblichen Unterlagen erbeten an Prof. Dr. J. Kollath, Leiter der Röntgendiagnostischen Abteilung II, Zentrum der Radiologie, Haus 23 A, 6000 Frankfurt am Main, Telefon (06 11) 63 01-72 77.

Die Abteilung für Allgemeine Neurochirurgie/Zentrum der Neurologie und Neurochirurgie, Klinikum, sucht einen

WISSENSCHAFTLICHEN MITARBEITER (BAT IIa)

Die Klinik verfügt über 72 Betten, davon 16 für Intensivpflege. Alle Möglichkeiten moderner Neurochirurgie (Mikro-neurochirurgie, funktionelle Neurochirurgie, experimentelle Neurochirurgie) sind vorhanden. Ausbildung in Funktionsdiagnostik ist möglich. Interesse für wissenschaftliche Arbeiten ist Voraussetzung.

Bewerbungen mit den üblichen Unterlagen erbeten an Prof. Dr. R. Lorenz, Leiter der Abteilung für Allgemeine Neurochirurgie, Schleusenweg 2-16, 6000 Frankfurt am Main 71, Telefon (06 11) 63 01 52 95.

In der Technischen Abteilung sind ab sofort folgende Stellen zu besetzen:

1 ELEKTRIKER

Das Aufgabengebiet umfaßt die Überwachung der Leitwarte mit allen angeschlossenen Datenpunkten. Schreiben und Auswerten von Anlagenprotokollen. Hierfür ist Schichtbetrieb erforderlich.

2 KESSELWÄRTER

Überwachung und Betreuung einer Groß-Kesselanlage. Hierfür ist Schichtbetrieb erforderlich.

Voraussetzung für alle Tätigkeiten ist eine abgeschlossene Facharbeiterprüfung.

Die Einstufung erfolgt nach dem Lohngruppenverzeichnis des MTL II.

Bewerbungen sind zu richten an den Kanzler der Johann Wolfgang Goethe-Universität, Technische Abteilung, Senckenberganlage 31-33, 6000 Frankfurt am Main; Telefon 7 98-22 00.

ERFAHRENE SEKRETÄRIN

zum 1. Juli 1981 gesucht. Englische (evtl. auch französische) Sprachkenntnisse erwünscht. Vergütung nach BAT VIB mit den im öffentlichen Dienst gewährten Vergünstigungen.

Bewerbungen (Lebenslauf, Zeugnisse) erbeten an: Deutsches Institut für Internationale Pädagogische Forschung, Abteilung Soziologie, Schloßstraße 29, 6000 Frankfurt am Main 90, Telefon 77 10 47.

Im Fachbereich 11, Institut für Orientalische und Ostasiatische Philologien, Professur für Japanologie, ist zum 1. 5. 1981 die Stelle eines

WISSENSCHAFTLICHEN MITARBEITERS (BAT IIa)

zunächst auf 3 Jahre zu besetzen.

Aufgabengebiet: Wissenschaftliche Dienstleistungen in Lehre und Forschung.

Einstellungsvoraussetzungen: Abgeschlossenes Hochschulstudium im Hauptfach Japanologie, gute Kenntnisse der japanischen Umgangssprache.

Bewerbungen sind bis zum 30. 4. 1981 zu richten an den Dekan des Fachbereichs 11, Ost- und Außereuropäische Sprach- und Kulturwissenschaften der Johann Wolfgang Goethe-Universität, Senckenberganlage 31, 6000 Frankfurt am Main 1.

Im Fachbereich Biologie (Botanik) ist die Halbtagsstelle einer

BTA, MTA, BIOLOGIE- ODER CHEMIELABORANTIN (BAT VIB)

zum 1. 5. 1981 zu besetzen.

Aufgabenbereich: Mitarbeit in botanischen Lehrveranstaltungen sowie bei Forschungsaufgaben auf dem Gebiet der Ökologie und der Systematik.

Außer den Fachkenntnissen sind Fertigkeiten in Maschinenschieben und Fotolaborarbeit erwünscht.

Die Eingruppierung erfolgt nach den Tätigkeitsmerkmalen des BAT.

Bewerbungen werden bis 30. 4. 1981 erbeten an den Dekan des Fachbereichs Biologie, Siesmayerstraße 58, 6000 Frankfurt am Main.

Ab sofort ist im Fachbereich Ökonomie, Professur für Quantitative Methoden der Betriebswirtschaftslehre eine Stelle für eine

STUDENTISCHE HILFSKRAFT

ohne Abschluß (30 Std./Monat) zu besetzen.

Aufgabenbereich: Neben allgemeiner Lehrstuhl-tätigkeit soll der/die Bewerber/in insbesondere EDV-Arbeiten (DEC 1091) zur Unterstützung in Besondere, Lehre und Verwaltung wahrnehmen.

Voraussetzung für die Einstellung sind eine bestandene Zwischenprüfung, Grundkenntnisse der EDV und die Bereitschaft, sich in höhere Programmiersprachen einzuarbeiten. Bewerber mit guten FORTRAN-Kenntnissen werden bevorzugt.

Interessenten wenden sich bitte an: Prof. Dr. Dietrich Ohse, Zimmer 36 b, Mertonstraße 17, Telefon 7 98-39 79, oder H. Peeters, Wiss. Mitarbeiter, Zimmer 36c B, Mertonstraße 17, Telefon 7 98-81 26.

CHEMIKER

für Spurenanalyse im Rahmen eines ökologischen Forschungsprojektes gesucht.

BIOLOG.-TECHN. ASSISTENTIN

für ein ökologisches Forschungsprojekt gesucht.

Arbeitskreis Ökologie im Fachbereich Biologie, Siesmayerstraße 70, Telefon 47 11.

Im Fachbereich Physik — Institut für Theoretische Physik — ist ab 1. 11. 1981 die Stelle eines

DRUCKERS (MTL)

zu besetzen.

Das Aufgabengebiet umfaßt: 1. Druck der Aufgabenblätter und der Lösungsanleitungen für die Theoretika; von Arbeitsunterlagen und Skripten für die Vorlesungen; von Reprints wissenschaftlicher Arbeiten; von Einladungen zu Kolloquium- und Seminarvorträgen; von Diplom- und Doktorarbeiten; 2. Vertretung des Hausmeisters bei Urlaub und Krankheit; 3. Ausführung kleinerer Reparaturen.

Die Einstufung erfolgt nach dem Lohngruppenverzeichnis zum MTL II.

Interessenten werden gebeten, ihre Bewerbung an den Dekan des Fachbereichs 13, Gräfstraße 37, 6 Ffm., zu richten.

Im Fachbereich Biologie, Zoologisches Institut, ist zum 15. August 1981 die Stelle einer/eines

TECHNISCHEN ASSISTENTIN(EN) (BAT Vb)

zu besetzen.

Aufgaben: Eigenverantwortliche Betreuung des Versuchsaufbestandes, Mithilfe bei embryonalen Transplantationen und elektrophysiologischen Ableitungen, histologische Arbeiten und Lehrvorbereitungen. Die Eingruppierung erfolgt nach den Tätigkeitsmerkmalen des BAT.

Bewerbungen mit den üblichen Unterlagen sind zu richten an das Dekanat des Fachbereichs Biologie, Siesmayerstr. 58, 6000 Frankfurt/Main.

Im Fachbereich Biologie (Institut für Bienenkunde, Oberursel) ist zum nächstmöglichen Zeitpunkt die Stelle eines/einer

HOCHSCHULASSISTENTEN/IN (C1 BBesG)

zu besetzen.

Der/die Hochschulassistent/in hat die Aufgabe, in Forschung und Lehre die für eine Tätigkeit als Professor erforderlichen Leistungen zu erbringen. Ihm/ihr obliegen auch wissenschaftliche Dienstleistungen.

Aufgaben: Mitwirkung in der Forschung und Lehre (Bienenforschung, Genetik) Mitwirkung bei der Betreuung von Diplomanden und Doktoranden, Beteiligung an sonstigen Aufgaben des Instituts. Gelegenheit zu eigener Forschung ist gegeben.

Einstellungsvoraussetzungen: Abgeschlossenes Hochschulstudium mit qualifizierter Promotion.

Bewerbungen mit den üblichen Unterlagen sind zu richten an den Dekan des Fachbereichs Biologie, Siesmayerstraße 58, 6000 Frankfurt am Main.

In der Abteilung für Mikrobiologische Chemie des Gustav-Emden-Zentrums der Biologischen Chemie im Fachbereich Humanmedizin ist die Stelle eines

WISSENSCHAFTLICHEN ANGESTELLTEN (BAT IIb)

für die Dauer von zunächst 3 Jahren zu besetzen.

Gesucht wird ein junger promovierter Mikrobiologe, Biochemiker Biophysiker oder Pharmazeut mit Interesse an wissenschaftlicher Tätigkeit. Zu den Aufgaben gehören die Beteiligung an den Forschungsarbeiten der Abteilung auf dem Gebiet der biologischen Membranen sowie die Mitwirkung an den Unterrichtsveranstaltungen im Rahmen der gesetzlichen Verpflichtungen und der Organisation innerhalb des Zentrums.

Bewerbungen mit den üblichen Unterlagen sind zu richten an Professor Dr. rer. nat. K. Ring, Zentrum der Biologischen Chemie, Fachbereich Humanmedizin, Theodor-Stern-Kai 7, 6000 Frankfurt am Main 70.

4. Symposium „Deutschdidaktik“

Eine so junge wissenschaftliche Disziplin wie die „Didaktik der deutschen Sprache und Literatur“ ist darauf angewiesen, daß sich die Vertreter dieses Faches über Voraussetzungen, Gegenstandsbereiche und Methodologie der Disziplin verständigen. Das gilt um so mehr, als sich die Einrichtung dieser Disziplin an den wissenschaftlichen Hochschulen nicht primär einer Forschungstätigkeit verdankt, die die Grenzen bisheriger wissenschaftlicher Tätigkeitsfelder überschritten hatte und so zur Bildung einer eigenen Disziplin drängte, sondern das Ergebnis zweier unterschiedlicher Prozesse darstellte: von Studienreformbestrebungen einerseits, von unterschiedlichen Lehrerbildungstraditionen andererseits.

Die Bestrebungen zur Studienreform sind zu nennen, insofern sie auf einen genaueren Praxisbezug der Studiengänge zielten; Fachdidaktik sollte sicherstellen, daß zukünftige Berufsfelder beim Studium in den Blick kamen bzw. blieben. Zum anderen haben die fachdidaktischen Einrichtungen mit den unterschiedlichen Traditionen der Volksschul- und Gymnasiallehrerbildung zu tun. Die preußischen Reformen der 20er Jahre gingen noch davon aus, daß — im Unterschied zur universitären Fachausbildung der Gymnasiallehrer — die fachlichen Kenntnisse eines Abiturienten für einen künftigen Volksschullehrer ausreichend seien und daß sich wissenschaftliche Ausbildung auf das Studium der Pädagogik konzentrieren könnte. Unter fachlichen Gesichtspunkten war dann nur noch zu lernen, wie der Fachunterricht zu erteilen wäre. Dieses Konzept einer Ausbildung von Volksschullehrern verlor mehr und mehr an Überzeugungskraft, und es bildeten sich in den pädagogischen Akademien und Hochschulen Schwerpunkte heraus, in denen nicht nur das

„Wie“, sondern auch das „Was“ des Fachunterrichts gelehrt wurde. Diese Schwerpunkte nannten sich in Anlehnung an die erziehungswissenschaftliche Diskussion der 50er und 60er Jahre Fachdidaktiken.

Mit der Integration der pädagogischen Hochschulen in die Universitäten stellte sich dann die Frage, was aus solchen Schwerpunkten werden sollte. Die verbreitete Antwort lautete: Die Fachdidaktiken sichern den gewünschten Praxisbezug der fachlichen Ausbildung. Aber mit dieser Antwort stellten sich neue Probleme ein. Wer den didaktischen Bezug als jeder Wissenschaft inhärent ansah, konnte die Einrichtung speziell fachdidaktischer Lehrstühle als überflüssig oder gar schädlich ansehen. Für diejenigen, die für die Einrichtung eigener fachdidaktischer Lehrstühle plädierten, stellte sich die Frage nach dem Status einer fachdidaktischen Wissenschaft. Die Stichworte, unter denen die Diskussion um das Selbstverständnis dieser Disziplinen geführt wurden: Anwendungswissenschaft, Integrations- oder Reflexionswissenschaft.

Unter solchen Voraussetzungen kann es nicht wundernehmen, daß von unterschiedlichen Positionen her ein Zweifel, auch ein Selbstzweifel an der Möglichkeit fachdidaktischer Wissenschaft aufkam. Zur Klärung solcher Fragen und Zweifel dienten das 1. und 2. Symposium Deutschdidaktik 1975 in Nürnberg und 1977 in Bochum. Hatten zu diesen beiden Symposien noch die Veranstalter, die Professoren Nündel und Müller-Michaels, gezielt eingeladen und den Kreis der Beteiligten klein gehalten, so ergingen zum 3. Symposium in Lüneburg 1979 erstmals die Einladungen an alle Institute für Didaktik der deutschen Sprache und Literatur in der Bundesrepublik und

Österreich. Das Thema „Methodologie fachdidaktischer Forschung“ wurde in Sektionen für verschiedene Untersuchungsbereiche der Sprach- und Literaturdidaktik erörtert. Vom 23. bis 27. 2. 1981 ging es in Frankfurt um das Thema „Deutschunterricht und Geschichte“. In vier Sektionen stellten 51 Referenten ihre Thesen zur Geschichtsschreibung des Deutschunterrichts und seiner „Theorien“, zu Konzepten und deren Realisierung im Deutschunterricht des 19. und 20. Jahrhunderts, zu historischen Inhalten im gegenwärtigen Deutschunterricht sowie zu muttersprachlichen Problemen in verschiedenen nationalen Kontexten vor. Die 143 ständigen Teilnehmer wurden zur Eröffnung vom Präsidenten der Universität, Herrn Professor Kelm, begrüßt, dessen Ausführungen zur Bedeutung geschichtlich fundierter Selbstvergewisserung nachdrückliche Zustimmung fanden. Sodann beschrieb die Schriftstellerin Ingeborg Drewitz, wie sie in ihrem literarischen Schaffen versucht, geschichtliche Erfahrungen zu verarbeiten.

Ein Resümee der Arbeit in den vier Sektionen? Vielleicht läßt es sich so formulieren:

1. Die Deutschdidaktik ist auf dem Weg zu einer muttersprachlichen Didaktik. Dies wird nicht zuletzt an der starken Beteiligung ausländischer Fachvertreter deutlich (Österreich, Schweiz, Niederlande, Ungarn, Tschechoslowakei). Die Kontrastierung muttersprachlicher Konzepte in industriell entwickelten Ländern macht klar, wie struktural sehr ähnliche Probleme bearbeitet werden. Zugleich macht diese Kontrastierung den Weg frei, die jeweils spezifisch nationalen Voraussetzungen für diese Konzepte begrifflich genauer zu fassen.

2. Die Deutschdidaktik hat ihren Gegenstandsbereich ausge-

weit um das Thema „Deutsch als Zielsprache“.

3. Nach wie vor ist das Legitimationsproblem, das mit didaktischen Entscheidungen aufgeworfen wird, umstritten. Aber auf dem Weg der historischen Analyse von Legitimationsfiguren wird deutlicher als bisher sichtbar, auf welchen gemeinsamen Fundamenten solche Legitimationsfiguren aufrufen, so daß dieses Problem ein wenig an Schärfe verliert und die bislang in der fachdidaktischen Diskussion dominierende Behauptung sich wechselseitig ausschließender Positionen einer differenzierteren Beurteilung Platz macht.

4. Das gilt auch für das wissenschaftliche Selbstverständnis der Disziplin. Die Reflexion auf den Zusammenhang von politisch-sozialer und Kultur- und Bildungsgeschichte einerseits und Konzepten muttersprachlichen Unterrichts andererseits läßt ein hohes Maß an Form- und Inhaltskonstanz des institutionell geregelten Fachunterrichts deutlich werden und damit Grenzen und Möglichkeiten einer praxisorientierteren Wissenschaft aufscheinen.

Alles in allem? Da waren noch zwei Foren. Ein Treffen mit hessischen Fachleitern der zweiten Ausbildungsphase (Thema: „Lektürekanon versus Schülerinteressen?“) und eine bildungspolitische Diskussion über „Administrierung von Lernprozessen in Schule und Hochschule“. Unüberschaubar deutlich wurde die Kluft zwischen wissenschaftlicher Analyse von Handlungsfeldern und Handeln in konkreten Situationen. Es hat den Anschein, daß in zunehmendem Maße eine solche Kluft akzeptiert wird und damit ein neues Konzept zur Lösung von Theorie-Praxis-Problemen in Umrissen sich abzeichnet: Praktiker, Wissenschaftler und Administratoren erkennen sich wechselseitig in ihren Rollen an und lernen voneinander, was zur Lösung der praktischen Probleme jeweils der einen vom anderen erwarten darf.

Damit ist freilich auch eine theoretisch fundierte Vorsicht gegenüber Dominierungsansprüchen geboten. Also — um ein aktuelles Beispiel aus unserer Universität aufzugreifen — kein Ruf nach administrativen Eingriffen in die Studiengänge der Universitäten, weil diese zu praxisfern. Solche Eingriffe hat jüngst ein Frankfurter Kollege im Hessischen Rundfunk gefordert. In einer Kollegenschelte monierte er eine literaturdidaktische Einführungsveranstaltung auf der Basis der ästhetischen Theorie Adornos als für zukünftige Grundschullehrer zu praxisfremd. Im Lichte der Ergebnisse des Frankfurter Symposions stellt sich eine solche Forderung so dar: Sie basiert auf einer uni-linearen Definition des Theorie-Praxis-Verhältnisses, die hinter den erreichten Reflexionsstand zurückfällt. Sie verletzt den Grundsatz, daß eine wissenschaftliche Disziplin wie die Didaktik der deutschen Sprache und Literatur ihre gesellschaftliche Aufgabe nur in Freiheit wahrnehmen kann.

Hubert Ivo

Segelfliegen

Die Akaflieg Frankfurt führt in Zusammenarbeit mit dem Zentrum für Hochschulsport drei Segelflugkurse durch. Ziel der Kurse ist der erste Alleinflug auf einem Segelflugzeug. Anmeldeschluß ist der 15. 5. 1981.

Die Kurse finden statt: 6. 7. bis 17. 7. 1981, 20. 7. bis 31. 7. 1981, 24. 8. bis 4. 9. 1981 auf dem Segelfluggelände „Der Ring“ bei Schwalmstadt.

Die Lehrgangsgebühren betragen 350 Mark inkl. Unterkunft, 50 Starts und einer Gefahren-einweisung. Die Kurse werden von Studenten der Uni Frankfurt durchgeführt.

Weitere Auskünfte und Anmeldung jeden Dienstag und Freitag von 20 Uhr bis 21 Uhr im Werkstattgebäude Ginnheimer Landstraße 39, Sportinstitut und nach Vereinbarung unter der Telefonnummer 06 11 / 7 98 - 45 28 bei Herrn Winter.

Die Akademische Auslandsstelle sucht zum nächstmöglichen Termin eine(n) erfahrene(n)

AUSLÄNDISCHE(N) STUDENTIN(EN)

für die nebenamtliche Betreuung des Aufgabengebietes „Tutorenkoordination, Wochenendseminare und soziale Aktivitäten“.

Auskünfte und Bewerbungen in der Akademischen Auslandsstelle, Zimmer 524, Telefon 798 - 23 07.

Im Fachbereich Erziehungswissenschaften — INSTITUT FÜR SPORT UND SPORTWISSENSCHAFTEN — ist ab 1. 5. 1981 die Stelle einer

VERWALTUNGSANGESTELLTEN (BAT VII)

(ganztags oder halbtags) zu besetzen. Kenntnisse: Stenographie, Schreiben nach Phonodiktat.

Die Eingruppierung erfolgt nach den Tätigkeitsmerkmalen des BAT.

Bewerbungen sind bis zum 30. April 1981 zu richten an den Geschäftsführenden Direktor des Instituts für Sport und Sportwissenschaften, Ginnheimer Landstraße 39, 6000 Frankfurt am Main.

Das Stadtgesundheitsamt sucht zum sofortigen Eintritt

1 MEDIZINALDIREKTOR/-IN

(Vertreter des Abteilungsleiters) — Bes.Gr. A 15 BBO — Kennziffer 5000 055, und

1 MEDIZINALOBERRAT/-RÄTIN

— Bes.Gr. A 14 BBO — Kennziffer 5000 056.

Diagnostische und differentialdiagnostische Tätigkeit im Lungenfach in drei modern eingerichteten Röntgenabteilungen sowie labortechnische Untersuchungen, Einleitung und Überwachung der nach dem Bundesseuchengesetz notwendigen seuchenhygienischen Maßnahmen, richtungsweisende medizinische Beratung der Patienten.

Geregelte Dienstzeit, gleitende Arbeitszeit ist möglich. Günstige Urlaubsregelung, verbilligter Mittagstisch und weitere verbildliche Sozialleistungen. Nebentätigkeiten im Rahmen der gesetzlichen Vorschriften sind möglich.

Bei Vorliegen der laufbahnrechtlichen Voraussetzungen Anstellung im Beamtenverhältnis.

Bewerbungen mit den üblichen Bewerbungsunterlagen werden erbeten an den MAGISTRAT DER STADT FRANKFURT AM MAIN — Stadtgesundheitsamt —, Braubachstraße 18—22, 6000 Frankfurt am Main 1.

Im Fachbereich Gesellschaftswissenschaften, wissenschaftliche Betriebseinheit Produktion/Sozialstruktur, ist ab sofort die Stelle eines/r

WISSENSCHAFTL. MITARBEITERS/IN (BAT II a)

für ein Jahr zu besetzen. Aufgabe des Stelleninhabers/der Stelleninhaberin ist die Mitarbeit bei der Vorbereitung eines Forschungsprojekts mit dem Thema „Strategien und Durchsetzungsbedingungen zur Modernisierung der Volkswirtschaft in Westeuropa“. Neben allgemeinen sozialwissenschaftlichen Qualifikationen werden besondere Kenntnisse auf den Gebieten Politische Ökonomie, Strukturpolitik sowie Staats- und Gewerkschaftstheorie erwartet.

Bewerbungen sind bis zum 30. 4. 1981 zu richten an den Dekan des Fachbereichs Gesellschaftswissenschaften, Johann Wolfgang Goethe-Universität, Frankfurt am Main, Senckenberganlage 13—17.

In der wissenschaftlichen Betriebseinheit Produktion/Sozialstruktur des Fachbereichs Gesellschaftswissenschaften ist ab sofort die Stelle eines/einer

HOCHSCHULASSISTENTEN(IN) (C 1)

für Soziologie mit dem Schwerpunkt Verhältnis von Bildungs- und Beschäftigungssystem zu besetzen.

Aufgabengebiet: Analyse der Interdependenz von Bildung und Beschäftigung im Zusammenhang gesamtgesellschaftlicher Analysen und von Arbeitsmarktstrukturen; Determinanten von Bildung und Beschäftigung. Zu den Aufgaben der Stelle gehören die Durchführung von Lehrveranstaltungen, wissenschaftlichen Dienstleistungen und Forschung nach eigener Entscheidung.

Voraussetzungen: Neben sehr guten Kenntnissen im Bereich der allgemeinen Soziologie, insbesondere der Theorien der Sozialstruktur, Kenntnisse und Forschungserfahrungen in einem oder mehreren der folgenden Bereiche. Qualifikationsforschung, Industriesoziologie und Organisationssoziologie.

Bewerbungen sind bis zum 8. 5. 1981 an den Dekan des Fachbereichs Gesellschaftswissenschaften der Johann Wolfgang Goethe-Universität, Senckenberganlage 13—17, 6000 Frankfurt a. M., zu richten.

Im Fachbereich Geowissenschaften — Geologisch-Paläontologisches Institut — ist die Stelle eines/einer

HOCHSCHUL-ASSISTENTEN(IN) (C 1)

ab 1. Juli 1981 zu besetzen.

Aufgaben: Der Aufgabenbereich betrifft in Lehre und Forschung den Schwerpunkt Tektonik. Neben der Durchführung tektonischer Übungen umfaßt der Tätigkeitsbereich die Mitwirkung bei Geländeveranstaltungen und Betreuung von Diplomanden sowie wissenschaftliche Dienstleistungen.

Voraussetzung: Qualifizierte Promotion. Kenntnisse der Statistik, insbesondere der tektonischen Statistik. Erwünscht sind Kenntnisse in EDV.

Bewerbungen werden bis zum 15. 5. 1981 erbeten an den Dekan des FB 17 — Geowissenschaften, Bockenheimer Landstraße 140 b, 6000 Frankfurt am Main.

Am vorläufigen Institut für Pharmazeutische Technologie, Fachbereich Biochemie, Pharmazie und Lebensmittelchemie, ist zum 1. 7. 1981 die Stelle eines/einer

WISSENSCHAFTLICHEN MITARBEITERS(IN)

(Verg.-Gr. IIa BAT) für 3 Jahre neu zu besetzen. Einstellungsvoraussetzung: abgeschlossenes pharmazeutisches Hochschulstudium.

Aufgabengebiet: Mitarbeit in den Praktika Propädeutische Arzneiformenlehre (2. Sem.) und Arzneiformenlehre (6. Sem.); Mitarbeit bei Forschungsaufgaben auf dem Gebiet der Arzneimittelanalytik. Im Rahmen der bestehenden Möglichkeiten ist die Gelegenheit zur Arbeit an einer Dissertation gegeben.

Bewerbungen sind bis zum 30. April 1981 an den geschäftsführenden Direktor des Instituts für Pharmazeutische Technologie, Georg-Voigt-Straße 16, 6000 Frankfurt am Main, Telefon (0611) 798-2562, zu richten.

Im Dekanat des Fachbereichs Chemie (14) ist zum 1. Juli 1981 die Stelle einer

VERWALTUNGSANGESTELLTEN (BAT VI b)

(evtl. auch halbtags) neu zu besetzen. Die Eingruppierung richtet sich nach den Merkmalen des BAT.

Erfahrungen in den üblichen Sekretariats- und Verwaltungsarbeiten sowie sicheres Maschinenschreiben und Stenografie werden vorausgesetzt.

Bewerbungen sind an den Dekan des Fachbereichs Chemie, Niederurseler Hang, 6000 Frankfurt/Main-Niederursel, zu richten.

Im Institut für Didaktik der Physik ist ab dem 1. 9. 1981 — zunächst für eine Vertragsdauer von 3 Jahren — die Stelle einer/eines

WISSENSCHAFTLICHEN MITARBEITERS(IN)

BAT IIa

zu besetzen. Es sind Dienstleistungen in Forschung und Lehre zu erbringen.

Voraussetzung: Diplom in Physik oder Staatsexamen für das Lehramt an Gymnasien. Erwartet wird Einarbeitung in fachdidaktische und psychologische Fragestellungen und Beteiligung an fachdidaktischen Forschungs- und Entwicklungsarbeiten. Unterrichts- oder Lehrerfahrung ist erwünscht, aber nicht Bedingung.

Bewerbungen erbeten an das Institut für Didaktik der Physik, Gräfstraße 39, 6000 Frankfurt am Main.

In der Betriebseinheit Katholische Theologie ist ab sofort die Stelle einer

ANGESTELLTEN IM SCHREIBDIENST

(BAT VII halbtags)

zu besetzen.

Die Eingruppierung erfolgt nach den Tätigkeitsmerkmalen des BAT.

Bewerbungen mit den üblichen Unterlagen sind bis zum 1. 5. 1981 an den Geschäftsführenden Direktor der Wissenschaftlichen Betriebseinheit Kath. Theologie, Senckenberganlage 13—17, 6000 Frankfurt am Main, zu richten.

Im Fachbereich Wirtschaftswissenschaften, Professur für betriebswirtschaftliche Steuerlehre, ist ab 15. 7. 1981 die Stelle einer

ANGESTELLTEN IM SCHREIBDIENST (BAT VII)

zu besetzen.

Qualifikation: Gute Schreibmaschinenkenntnisse, Fähigkeit zur selbstständigen Erledigung organisatorischer Aufgaben. Die Eingruppierung erfolgt nach den Tätigkeitsmerkmalen des BAT.

Weitere Auskünfte unter Telefon: 798 - 2124.

Bewerbungen werden erbeten an: Prof. Dr. W. Mellwig, Mer-tonstraße 17, Zimmer 404 B.

Männer haben die Rollen vertauscht

„Von diesen Dingen verstehst du nichts.“ Diese Bemerkung des Mannes gegenüber seiner Frau wird vielen Kindern oder Eheleuten vertraut sein. Sie ist, so der Ethnologe Prof. Dr. Klaus Müller von der Universität Frankfurt, charakteristisch für männliches Verhalten. Der Grundzug, durch Abblocken zu verhindern, daß bestimmte Dinge kontrolliert werden können, der in dieser Bemerkung zum Ausdruck kommt, ist auch, auf andere Gebiete übertragen, weltweit zu finden. Der Völkerkundler untersucht, welche Phänomene im Verhalten zwischen Mann und Frau bei den verschiedensten Völkern zu finden sind, um zu ermitteln, was universal ist und warum etwas sich in seiner spezifischen Form ausgeprägt hat.

Weltweit verbreitet ist, dies ist eines der Ergebnisse, ein Ungleichgewicht im Verhältnis der Geschlechter zueinander. Dabei hat der Mann es verstanden, eine ursprünglich unterlegene Position in eine überlegene umzukehren. Dies zeigt sich zum einen bei der Sicherung der biologischen Existenz, zum anderen bei der Sicherung der ökonomischen Existenz. So arbeiten Frauen überall auf der Welt im Schnitt länger als Männer, die Kontrolle über den Boden jedoch wie über Geräte und die Verteilung wichtiger Güter liegt fast immer in den Händen der Männer.

Ebenfalls von den Männern kontrolliert werden die „transzendentalen Existenzquellen“, wie der Zugang zu den Ahnen, den Geistern und Gottheiten und zu den generellen Kräften der Natur. Auch in anderer Hinsicht haben die Männer die Oberhand gewonnen. Zwar bildet sich nach den Zeugungstheorien der Naturvölker der Körper der Kinder im Leib der Frau aus gestautem Menstruationsblut, jedoch kommt nach ihren Anschauungen die Seele immer vom Mann.

Prof. Müller: „Männer sind in zweierlei Hinsicht abhängig von Frauen. Einmal in Ernährungsfragen und zweitens auf der Ebene der Fortpflanzung, in beiderlei Hinsicht haben sie Möglichkeiten gefunden, diese Abhängigkeit umzukehren durch den Rückgriff auf die Kontrolle des „Tranzendentalen.“

Diese Kontrolle der übergeordneten Kräfte zeigt sich auch in den Ordnungen für Raum und Bewegung, die die Menschen weltweit gefunden haben. So gibt es, entsprechend der Geschlechterdifferenzierung, eine Aufteilung in einen Außen- und einen Innenbereich, wobei die Bewegungsfreiheit der Frauen immer beengt, auf den Binnenbereich konzentriert ist, zum Beispiel auf das Lager oder auf die Siedlung, in der sie leben.

Fast bei allen Völkern gibt es eine Einteilung in eine Männer- und eine Frauenabteilung. Dabei sind die Frauenabteilungen entweder links oder hinten, die der Männer auf der rechten Seite oder im Vordergrund des Hauses. Darüber hinaus besitzen Männer unbegrenzte Bewegungsmöglichkeiten, können die Siedlung verlassen, dürfen reisen, Fernhandel treiben, am Krieg teilnehmen.

Bekannt sind auch klassifikatorische Unterscheidungen, beispielsweise derart, daß Frauen physiologisch unrein sind, über weniger Intelligenz verfügen und weniger Seele haben. Dazu sollen Frauen nach allgemeiner Auffassung noch emotional unkontrolliert, das heißt vor allen Dingen in sexueller Hinsicht haltlos und schutzbedürftig sein. Hinzu kommt eine weitere Scheidung: der Aktionsradius der Frau bleibt auf das Private beschränkt, der des Mannes darf sich auf das Öffentliche ausweiten. So sind die Männer die Priester, sie veranstalten die Kulte und lassen Uneingeordnete, Kinder und Frauen, nicht an ihre hehre Tätigkeit heran. Auch die Ekstase ist ein Privileg der Männer, das heißt, allein ihre Seele kann mit den Göttern kommunizieren und Offenbarungen empfangen. Den Frauen ist dagegen die niedrige Besessenheit vorbehalten.

Für Prof. Müller ist das Geschlechterproblem nur ein Spezialfall der generellen Identitätsproblematik zwischen Individuen oder zwischen Gruppen. Er schildert den Vorgang, der sich dabei abspielt, folgendermaßen: „Wenn Gruppen mit eigener Identität wie Altersgruppen, Geschlechtergruppen oder soziale Gruppen kooperieren

müssen, dann geraten sie auch zwangsläufig in ein Abhängigkeitsverhältnis, denn sie sind aufeinander angewiesen. Jetzt entspinnt sich ein Kampf. Diese Abhängigkeit ist etwas Un erfreuliches. Und vor allem Anderssein der anderen stellt sie meinen eigenen Anspruch, meinen eigenen Gültigkeitsanspruch, den jede Gruppe ja immer von sich erhebt, irgendwo in Frage. Das ist die Grundproblematik bei dieser Identitätssituation. Und nun versucht jede Gruppe, sich zu behaupten und die andere in ihre Abhängigkeit zu bringen, einfach aus Selbstbehauptungsgründen. Das läuft immer ab bei Gruppenkonflikten, Gruppenauseinandersetzungen. Und bei den Geschlechtern muß man sich das etwa so vorstellen, daß die Möglichkeit dazu, daß Männer dominieren konnten, ursprünglich in der Arbeitsteilung lag: die Jagd führt einfach die Männer weiter weg, während das Sammeln von Früchten näher auf den Lagerbereich beschränkt bleibt. Und vor allem, wenn Frauen Kinder haben, sind sie nicht ganz so beweglich.“

Da nach Prof. Müllers Ansicht alle Menschen sich irgendwie gleich verhalten, sei eine Frage gestattet. Wie beurteilt er die Chancen der Frauenbewegung, die ja gegen diese ganzen Mechanismen angeht? Nach Einschätzung der Ethnologen haben bei uns nur wenige Prozent der Frauen ein neues Bewußtsein, und zwar gerade diejenigen, die aufgrund ihrer Bildung die Zusammenhänge besser durchschauen können. Allerdings: „Ob das generell jemals so sein wird, wage ich zu bezweifeln.“ Aber der größte Feind der aufgeklärten Frauen ist seiner Meinung nach gar nicht der Mann, sondern die Frau, die Vertreterinnen der älteren Generation, „die nicht wollen, daß dieses Leben, das sie hinter sich haben, plötzlich in Frage gestellt wird.“

Veranstaltungen

Mittwoch, 15. April

Walter E. Meyerhof, Stanford University:

Atomare Zusammenstöße mit beschränkter Haftung

17.15 Uhr, Hörsaal Angewandte Physik, Robert-Mayer-Straße 2-4

Veranstaltung im Rahmen des Physikalischen Kolloquiums

Mittwoch, 22. April

35. Akademisches Konzert

Programm:

Wolfgang Amadeus Mozart: Trio B-Dur KV 502 für Klavier, Violine und Violoncello
Siegfried Irmer: Trio für Klavier, Violine und Violoncello — Uraufführung —

Robert Schumann: Trio F-Dur op. 80 für Klavier, Violine und Violoncello

Ausführende: Trio der Universität Frankfurt (Ralf Fleischhammer, Klavier. József Sepsei, Violine. Erich-Walter Grabner, Violoncello)
20 Uhr, Magnus-Hörsaal, Robert-Mayer-Straße 11

Donnerstag, 23. April

R. Schmidt, Frankfurt:

Wellenlängenabhängige Photochemie

16.15 Uhr, Magnus-Hörsaal

Jóhann P. Arnason, Melbourne:

Marx und Weber — Neue Perspektiven des Vergleichs

17 Uhr, Raum 2029 im Turm
Veranstalter: Fachbereich Gesellschaftswissenschaften, wBE Produktion/Sozialstruktur

Yoshito Kishi, Cambridge/Mass.:

Recent Developments in the Synthesis of Complex Natural Products

17.30 Uhr, Hörsaal Niederurseler Hang
Veranstaltung im Rahmen des Organisch Chemischen Kolloquiums

Freitag, 24. April

Joachim Labudde:

Sternbilder und Sternbildsagen

(Bei klarem Wetter werden die

Sternbilder am Nachthimmel gezeigt. Um 19 Uhr, Beobachtung von Jupiter)
20 Uhr, Volkssternwarte, Robert-Mayer-Straße 2-4
Veranstalter: Volkssternwarte Frankfurt

Montag, 27. April

J. Michl, Salt Lake City (USA):

Low-Temperature Chemistry

17.30 Uhr, Hörsaal der Chemischen Institute, Niederurseler Hang

Veranstaltung im Rahmen des Organisch Chemischen Kolloquiums

Dienstag, 28. April

Stefan Morawski (Polen):

Die Funktion der Kunst früher und heute

11.15 Uhr, Hörsaal H 2
Veranstalter: Fachbereich Philosophie und Institut für Kunstpädagogik

Eröffnung der Ausstellung

„Günter Kunert“

Die Ausstellung begleitet die Vorlesung „Vor der Sintflut — das Gedicht als Arche Noah“ von Günter Kunert während des Sommersemesters 1981 an der Universität
16.30 Uhr, Stadt- und Universitätsbibliothek
Laufzeit der Ausstellung bis 30. Mai

R. Germanier, Bern:

Entwicklung eines neuen oralen Typhus-Impfstoffes

17.15 Uhr, Paul-Ehrlich-Institut, Paul-Ehrlich-Straße 42-44 252. Kolloquium des Paul-Ehrlich-Instituts, des Georg-Speyer-Hauses und des Ferdinand-Blum-Instituts

H. H. Inhoffen, Göttingen:

Beiträge zur Kenntnis des chromophoren Systems der Corrine

17.30 Uhr, Hörsaal der Chemischen Institute, Niederurseler Hang
Veranstaltung im Rahmen des Organisch Chemischen Kolloquiums

Mittwoch, 29. April

Ernst Heppner, Frankfurt:

Antrittsvorlesung:

Die Goldbachsche Vermutung
12.15 Uhr, Kolloquiumssaal 711 des Mathematischen Seminars, Robert-Mayer-Straße 10
Veranstalter: Fachbereich Mathematik

Donnerstag, 30. April

Claudio Duráu, New York:

La Prensa en Chile 1970 — 73
11 Uhr, Gräfstraße 76, Raum 308

Veranstalter: Institut für Romanische Sprachen und Literaturen

Chetana Nagavajara, Bangkok:

Gegenwartsprobleme des thailändischen Hochschulwesens

15 Uhr, Sitzungszimmer (Raum 113) des Deutschen Instituts für Internationale Pädagogische Forschung, Schloßstr. 29
Veranstalter: Deutsches Institut für Internationale Pädagogische Forschung

Info-Abend: Wohin treibt die Bundesrepublik?

Gespräch mit Walter Dirks und Eugen Kogon
19 Uhr, Alfred-Delp-Haus, Beethovenstraße 28, Kontaktadresse: Ulrich Jaekel und Lutz Lemhöfer, KSG, Telefon 74 80 77

Veranstalter: Katholische Studentengemeinde

Studentenwohnungen in der Landgrafenstraße

Aufgrund eines Magistratsbeschlusses wird die städtische Liegenschaft Landgrafenstraße 19 bis 21 für studentisches Wohnen zur Verfügung gestellt. Stadtkämmerer Ernst Gerhardt, der als Finanzdezernent auch für die Universitätsangelegenheiten zuständig ist, verwies darauf, daß dies ein weiterer Punkt zur Erfüllung des Konzepts sei, das er Anfang Januar dieses Jahres mit dem Präsidenten der Universität, Prof. Dr. Hartwig Kelm, zur Verbesserung der Wohnsituation der Frankfurter Studenten abgesprochen hatte. Als erster Schritt dieses Konzepts ist damals vereinbart worden, die Liegenschaft Schöne Aussicht 5 mit Wohnplätzen für 65 Studenten dem Studentenwerk zur Verfügung zu stellen.

In der städtischen Liegenschaft Landgrafenstraße 19 bis 21 können voraussichtlich Wohnräume für ca. 15 bis 20 Studenten geschaffen werden. Diese Liegenschaft ist schon wegen ihrer Lage in Bockenheim und damit ihrer Nähe zur Universität für die Wohnraumversorgung von Studenten besonders geeignet. Im Unterschied zur Liegenschaft Schöne Aussicht, wo für die Studenten Einzelzimmer zur Verfügung gestellt werden, können in dem viergeschossigen Wohngebäude Landgrafenstraße 19 bis 21 für studentische Wohngemeinschaften Wohnungen angeboten werden. Auch bei dieser Liegenschaft tritt das Studentenwerk als Vermieter auf.



Landgrafenstraße 19-21